This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

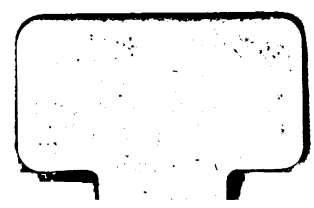
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

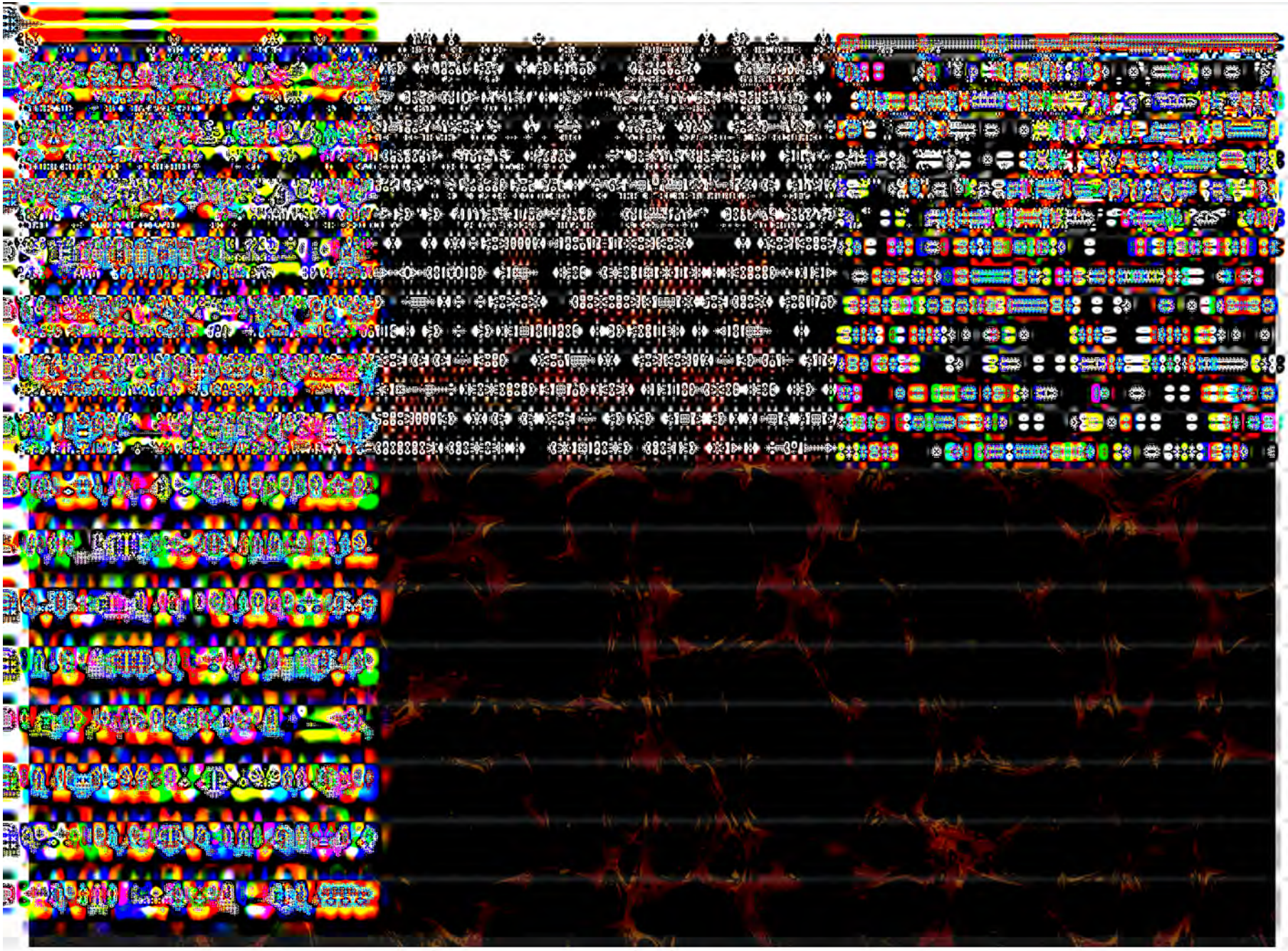
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

600028069V

27855 d. 3





Seinem Freunde Horn, mit dem besten Danke für die freundlichen Nachrichten,

der Verfasser.

45

Die
nordische Sage von den Völsungen und Giukungen.

Zu der

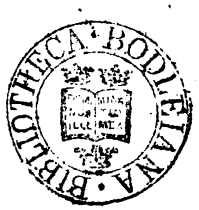
öffentlichen Prüfung

der Schüler unserer Gelehrtenschule,

welche

Montag, den 10., und Dienstag, den 11. März

angestellt werden wird,

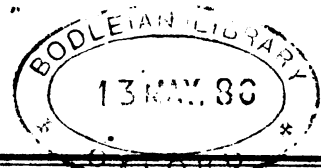


ladet

alle Gönner und Freunde unserer Schule

gehorsamst und ergebenst ein

Dr. J. K. G. Schütt,
Rektor der Schule.



Husum, 1845.
Gedruckt in Meyl·er's Königl. privil. Buchdruckerei.

27855

Der eigentliche Zweck der nachfolgenden Abhandlung ist, den Schülern der ersten Klasse, mit denen ich im nächsten Jahre das Nibelungenlied oder richtiger aus demselben die zwanzig Nibelungenlieder lesen werde, als Einleitung die Sage in der ältesten Gestalt zu geben, in der wir sie besitzen. Daß ich aber in den sich daran knüpfenden Bemerkungen mitunter diesen Gesichtspunkt aus den Augen verlor und weiter gieng, hat, wie es von selbst kam, auch hoffentlich in sich selbst seine Entschuldigung.

Was die Quellen der Sagen von den Völsungen und Giúkungen betrifft, so sind dieselben folgende. Die älteste Quelle sind die Lieder der Edda, Edda Saemundar hinns froda [1]) (Sämunds des Weisen) genannt. Nach den Untersuchungen P. E. Müllers (Sagabibliothek II. Band, übersetzt und kritisch bearbeitet v. G. Lange) sind diese Lieder mit Ausnahme der beiden von Atli, die aus dem 9ten oder 10ten Jahrhundert stammen mögen, und eine Gegend Norwegens, Grönland genannt, zur Heimath haben, im 8ten Jahrhundert gedichtet, und zwar von unbekannten Sängern und in unbekannten Gegenden des Nordens. Indeß findet sich in diesen Liedern eine Berufung auf noch ältere, die im 6ten Jahrhundert schon müssen vorhanden gewesen sein. Sie sind also, aber auch selbst noch in ihrer jetzigen Gestalt, heidnische Lieder. Der Sammler derselben war Sämund, ein christlicher Priester auf Island, der etwa 1056 — 1133 lebte. Er war ganz andern Sinnes, als sein Vetter John Oegmundsson, der erste Bischof in Island. Dieser suchte die alten Gesänge zu vernichten und würde also, wenn es nur an ihm gelegen hätte, den Norden dieser Schätze beraubt haben, wie uns unsre ersten christlichen Priester in ihrem verkehrten Eifer der deutschen Gesänge beraubten, in denen wir, wenn sie erhalten wären, dieselben Sagen und in einer noch mehr der unsrigen verwandten Sprache und wohl auch zum Theil in noch älterer Gestalt lesen würden. So gut ist es uns also nicht geworden und wir müssen uns dem Norden zuwenden, wenn wir unsre alten Sagen, die ja natürlich mit jenen Gesängen aus der Erinnerung des Volkes geschwunden sind, kennen lernen wollen; ja unsre Forscher mußten kämpfen um den Ruhm, daß die Sagen deutsche Sagen sind. Sie haben ihn erkämpft. Wir aber wollen es den nordischen Brüdern unsrer Vorfahren herzlich Dank wissen, daß sie diesen Schatz erhalten haben. Anderes Sinnes, als sein Vetter, war also Sämund.

---

[1]) frodr, griech. φραδής, lat. prudens, gothisch frods, althochdeutsch vruot (einsichtig). Die Wurzel wäre griechisch φράδειν (φράζειν), ist goth. fraþjan, wäre althochd. vradan.

Wohl hatte er sich auf Reisen in Deutschland und Frankreich große Gelehrsamkeit gesammelt. Aber als er nach Island zurückkam, brachte er auch seine innige Liebe für alles Heimische wieder mit. Für diese Liebe machten ihn die Priester freilich zu einem Zauberer; aber die Nachwelt gibt ihm noch jetzt gerne den Namen des Weisen.

Die Sammlung führt den Namen Edda, was nach Einigen der Name von Sämunds Hof gewesen ist, wahrscheinlicher aber so viel als Weisheit bedeutet. Herausgekommen in der Ursprache und mit lateinischer Uebersetzung, Kommentar und Glossarium ist das Werk in Kopenhagen, und zwar der 2te Theil, der nämlich unsre Sagen enthält, 1818. Derselbe ist auch mehrfach ins Deutsche übersetzt, zuletzt und am besten in der Weise des Originals von L. Ettmüller 1837. Die Form der Gedichte ist die allitterirende; sie heißen:

Sinfiötla-Lok.	Sinfiötlis Ende (bloß prosaische Erzählung).
Quitha [2]) Sigurthar Fafnisbana in fyrsta edr	Das erste Lied von Sigurd Fafnirstödter oder
Gripis spa.	Gripirs Weissagung.
Qu. Sig. Fafnisb. in önnur, fyrri partr fra Sigurdi ok Regin.	Zweites L. v. S. 1ster Thl. von Sigurd und Regin.
Qu. Sig. Fafnisb., sithari partr fra dauda Fafnis edr Fafnis mal.	Zweites L. v. S. 2ter Thl. vom Tode Fafnirs oder Lied von Fafnir.
Qu. Brynhildar Budladottor in fyrsta edr	Das erste Lied von Brynhild, Budlis Tochter, oder
Sigurdrifo mal.	Lied von Sigurdrifa.
Qu. Sig. Fafnisb. en thridia.	Das dritte Lied von Sigurd Fafnirstödter.
Brot af annari Brynhildar qvitho.	Bruchstück von dem zweiten Brynhildsliede.
Helreid Brynhildar Budladottor.	Helfahrt Brynhilds, der Budlis-Tochter.
Qu. Guthrunar Giukadottor in fyrsta.	Das erste Lied von Gudrun, Giukis Tochter.
Drap Niflunga.	Ermordung der Niflunge (prosaischer Auszug).
Qu. Guthr. Giukad. in önnur.	Das zweite Lied v. Gudr. Giukis T.
Qu. Guthr. Giukad. in thridia.	Das dritte L. v. G. G. T.
Oddrunar gratr.	Der Oddrun Klage.
Atlaquitha in grönlenzka.	Die grönländische Atli-Sage.
Atlamal in grönlenzko.	Das grönländische Atli-Lied.
Hamdis mal.	Lied von Hamdir.
Gudrunar hvöt.	Der Gudrun Aufreizung.
	(Dieses sollte dem Liede von Hamdir eigentlich voran gehen.)
Gunnar slagr.	Gunners (Harfen)-Schlag.

Die zweite Quelle ist die Völsunga Saga, die Sage von den Völsungen. Sie ist von unbekannter Hand im Anfang des 13ten Jahrhunderts niedergeschrieben theils nach den vorhandenen eddischen Liedern, theils nach verloren gegangenen.

---

[2]) Das gothische und altnordische th, wofür es ein eigenes Zeichen giebt: Þ, ist, wie das griechische Θ und das englische th, sehr verschieden vom t, so daß das th jener beiden Dialekte im Alt- und Neuhochdeutschen zum D geworden ist. Auch tritt selbst im Nordischen sehr oft ein D dafür ein.

Die dritte Quelle ist Snorra Edda (Snorris Edda), deren Erzählung, eigenthümliche Zusätze ausgenommen, mit der Völsunga Sage übereinstimmt, und also nach denselben Gesängen abgefaßt ist. Sie ist jünger, als jene Sage.

Sigurds Ahnen. [3])

Einer von Odins Söhnen, Sigi, [4]) muß, da er auf der Jagd einen fremden Knecht aus Neid über dessen Glück erschlagen hat, die Flucht ergreifen. Aber sein Vater Odin hilft ihm, so daß er Kriegsschiffe erhält, und mittelst dieser das große Hunaland [5]) erobert. Später tödten ihn die Verwandten seiner Frau, büßen aber diese That durch seinen Sohn Rerir. Dieser bleibt lange kinderlos, bis ihm endlich Odin durch eine Valkyrie, [6]) die Tochter des Joten (Riesen) Hrimnir, einen befruchtenden Apfel sendet. Der König und sein Weib hatten nämlich schon lange die Götter um einen Sohn angefleht. Da kam, als er einst auf einem Felsen saß, in Krähengestalt die Valkyrie angeflogen, und ließ den Apfel in seinen Schooß fallen. Nachdem Rerir und sein Weib davon genossen, wird sie schwanger [7]). Aber sechs Winter mußte sie das Kind tragen; da ward ihr (Rerir war auf einer Heerfahrt abwesend; ja, es hieß, er sei zu Odin gefahren) da ward ihr der Sohn aus dem Leibe geschnitten; und er küßte seine Mutter noch, ehe sie starb. Völsung [8]) hieß der Knabe, und die Völsungen sind seine Nachkommen.

Völsung heirathete die erwähnte Valkyrie und zeugte mit ihr zehen Söhne und eine Tochter. Die ältesten dieser Kinder waren die Zwillinge Sigmund und Signy. Signy wurde mit Siggeir vermählt, den reichen König von Gothland. Bei der Hochzeitsfeier kam ein alter Mann mit einem Auge; er war in einen Mantel gehüllt, und hatte einen heruntergeklapp-

[3]) Ueber diese hat die Edda keine Lieder.

[4]) Sigi ist Odins Sohn; aber ihm scheint, wie Helden des klassischen Alterthums, noch ein menschlicher Vater zugegeben zu sein, bei welchem er aufwächst. J. Grimm, Deutsche Heldensage.

[5]) Das Land, aus dem Sigi verbannt wurde, ist nicht genannt; sondern Hunaland erscheint als das Stammland des ganzen Geschlechtes, und die Helden und Könige desselben heißen hunische.

[6]) Ueber die Valkyrien vergl. W. Grimm am a. O. S. 386 f. und vorzüglich J. Grimm, deutsche Mythologie, S. 235 ff. unter Walachuriûn (das wäre die althochdeutsche Form des Wortes). Es ist zusammengesetzt aus vâlr, Niederlage der Leichen auf dem Schlachtfelde, Inbegriff der Erschlagenen, und kiosa, kiesen. Die Valkyrien erkoren also die Helden, welche fallen sollten, und brachten sie nach Walhöll (Walahalla) zum Odin, während die nicht im Kampf Gestorbenen zur Hel nach Niflheim kommen. In unsrer Stelle wird die Valkyrie oskmey genannt, d. h. nach J. Grimm Mädchen des Oski, (althochdeutsch Wunsc) ein Beiname des Odin. Sie sind Halbgöttinnen, und entweder Lichtvalkyrien in Schwanen- oder Nachtvalkyrien in Krähengestalt.

[7]) „Der Apfel, welcher der Königin Kinder bringt, erinnert an den Granatapfel, das Symbol der Fruchtbarkeit, welchen Proserpina in Plutos Wohnung genoß. Ein befruchtender Apfel kommt auch in 1001 Nacht vor." P. E. Müller a. a. O. S. 5.

[8]) Sonderbar ist es, daß der Stammvater in der nordischen Sage schon einen patronymischen Namen hat (Völsungr,) während er in der angelsächsischen Wœlse heißt. Althochdeutsch würde er Welsi und seine Nachkommen (nordisch Völsungar) Welisunga heißen. J. Grimm a. a. O. S. 220.

ten Hut auf seinem Kopfe. Es ist Odin, [9]) der seinem Geschlechte Sieg und Ruhm bereiten will. Er hat ein Schwert bei sich, das dem Besitzer stets den Sieg verleiht; das stößt er bis an den Griff in die Eiche, die mitten im Festsaal steht [10]), und verspricht es dem, der es herausziehen könne. Ohne Anstrengung thut es Sigmund. Darüber wird Siggeir neidisch, der gerne selbst das Schwert gehabt hätte; und hinterlistig ladet er den Vater mit seinen Söhnen zu einem Besuche in Gothland ein. Sie kommen, nichts Böses ahnend. Da überfällt sie Siggeir und tödtet den Vater. Die Brüder aber, deren Ermordung zu verschieben, Signy gebeten hatte, werden gefesselt den Thieren des Waldes vorgeworfen; und jede Nacht kommt ein Wolf und verzehrt einen der Brüder. Zuletzt war nur noch Sigmund übrig. Da kam Signy und bestrich ihm das Gesicht mit Honig und steckte ihm auch etwas Honig in den Mund. Der Wolf kam und leckte den Honig von Sigmunds Gesicht. Aber ihn gelüstete auch nach dem Honig in Sigmunds Munde, und er steckte die Zunge hinein; da biß Sigmund zu und hielt die Zunge fest, und sie rangen mit einander, bis Sigmunds Fesseln brachen; und er war frei. —

Völsungs Kinder sind ausgezeichnet vor Allen durch ihre leuchtenden Augen, in denen sich ihre göttliche Natur zu erkennen gibt. Auch liebt die Signy ihre eignen Kinder, die sie einem rein menschlichen Manne geboren hat, minder als ihren völsungischen Bruder. Sie sendet ihm, als er, dem Siggeir entkommen, in einer Höhle sich verborgen hält, ihre beiden Söhne zu, damit sie ihm beistehen. Da dieselben aber bei der Probe, die Sigmund mit ihnen vornimmt, nicht Muth genug zeigen, schlägt er sie todt; und dazu hatte Signy gerathen; sie schämte sich solcher Kinder [11]). Darauf kommt sie in der Gestalt einer Zauberin selbst zu ihrem Bruder und empfängt unerkannt von ihm den Sinfiötli. Dieser bestand, zehn Jahr alt, die Probe des Muthes; er knetete einen Teig trotz der giftigen Schlange, die darin lag. Darauf trieben sich Vater und Sohn, daß dieser zu einem Manne erstarke, als Räuber im Walde umher. Ja, da sie einmal Wolfsbälge angezogen hatten, wurden sie selbst auf eine Zeit in Wölfe verwandelt und begingen thierische Unthaten [12]). Nachher beschließen sie Rache an Siggeir und schleichen sich auf seine Burg; aber durch Signys Kinder, die sie später dem Siggeir geboren hatte, verrathen, werden sie gefangen genommen und sollen in einer Höhle den Hungertod sterben. Aber ehe die Höhle verschlossen wird, wirft Signy, nachdem sie zum zweiten Male ihre und Siggeirs Kinder hatte tödten lassen, weil sie zu Verräthern geworden waren an den Völsungen,

---

[9]) Ueber Odins äußere Erscheinung vgl. J. Grimm a. a. O. S. 101. Eins seiner Augen hatte Odin zum Pfande geben müssen, als er aus Mimirs Brunnen Weisheit zu trinken verlangte. Mantel und breiter Hut sind nur Mittel zur Verhüllung.

[10]) P. E. Müller a. a. O. S. 5 N. 2 vergleicht diese Eiche mit dem Baume, der hinter des Odysseus Hause im ἕρκος stand, und den er zu einer Bettstelle zurecht gezimmert und mit einem Thalamos umbaut hatte. Mir scheint indeß diese Uebereinstimmung — so weit es eine ist — ganz ohne Bedeutung. Das Bett des Odysseus ist eben ein Bett des klugen Odysseus; kein anderer Mann hätte ein solches ausdenken und machen können. Diese Eiche aber in Völsungs Halle scheint mir den Ort gleichsam zu einem heiligen zu machen, ihn der Gottheit, die im Walde verehrt wird, zu weihen und dadurch die Wohnung sichern und segnen zu sollen. Oder auch diese Eiche war eine heilige, und sollte geschützt werden durch den um den Stamm herumgebauten Saal. Einen Beweis von der Kindheit der Baukunst in damaliger Zeit (P. E. M. a. a. O.) kann ich darin nicht finden.

[11]) Vgl. über diese völsungische Natur W. Grimm a. a. O. S. 366.

[12]) firinverk (firn, Plural firnar) ungeheure Thaten. W. Grimm findet in der Wildheit, die in der Sage von Sigurds Ahnen herrscht, Zeichen des höchsten Alters. So ist denn auch wohl an eine Deutung dieser Verwandlung nicht zu denken. Vgl. indeß P. E. Müller a. a. O. S. 9.

einen Helm mit Speck und Sigmunds Alles durchdringendes Schwert in die Oeffnung. Dieß Schwert spaltet den Felsen, der Vater und Sohn von einander trennt, und sie drangen ans Tageslicht heraus. Da stecken sie die Burg Siggeirs in Brand, und Alle kommen um; auch Signy, die noch vorher von Bruder und Sohn Abschied genommen, weiht sich freiwillig dem Feuertode, um die unnatürliche Grausamkeit gegen ihre Kinder zu büßen.

Sigmund heirathete die Borghild. Da aber Diese den Sinfiötli vergiftet [13]), der ihren Bruder getödtet hat, verstößt Sigmund sie und heirathet noch in seinem Alter die Hiördis, (d. h. Schwertjungfrau) Tochter des Königs Eylimi [14]). Aber er muß Odins Gnade verscherzt haben. Im Kampf gegen den König Lyngvi, der seinen Vater Hunding, den Helgi getödtet hatte, der Sohn Sigmunds und Borghilds, zu rächen kam, trat Odin wieder auf, wie ehemals. Aber er hielt dem Sigmund seinen Schild entgegen; und an diesem zersprang das siegreiche Schwert. Da erkennt Sigmund selbst, daß sein Glück dahin ist; er will keine Heilung seiner Wunden. Doch befiehlt er noch sterbend der schwangeren Hiördis, die Stücke des zerbrochenen Schwertes zu sammeln und aus diesem einst dem Knaben, den sie gebären werde, das Schwert Gram (d. h. der Grimmige) schmieden zu lassen.

Sigurdhr Fafnisbani (Fafnirstödter).

Alf, der Sohn des Königs Hialprek in Thye in Danmörk, (Jütland) fand bei zufälliger Landung am Kampfplatze die schwangere Hiördis im nahen Walde und entführte sie, und sie gebar in Danmörk [15]) ihren und Sigmunds Sohn, den Sigurd, den Herrlichsten unter den Völsungen. Sein Erzieher ist Regin (d. h. Rathgeber) der zu Hielprek gekommen und sein Schmied geworden war. Er war Hreidmars Sohn, geschickter als alle Menschen, ein Zwerg von Wuchs, weise, grimmig und zauberkundig. Von dem lernte Sigurd Runen und Sprachen. Als Sigurd herangewachsen war, bat er seinen Pflegevater um ein Roß aus dessen Stall, und nach erhaltener Erlaubniß wählte er den Grani [16]). Darauf kommt er zu Regin und

[13]) Nach Sn. Edda schadete dem Sigmund kein Gift; eben so wenig nach Sämunds Edda später dem Sigurd. Also Sinfiötli hatte nicht die volle Kraft der völsungischen Natur? Aber oben lasen wir doch, daß er einen Teig knetete, in dem eine Schlange lag. Man könnte sagen, daß bei dieser Erzählung, die nur einen Beweis von seinem Muthe liefern solle, nicht an das Gift der Schlange gedacht sei. Aber warum konnte denn bloß er kein Gift vertragen? Weil er in Blutschande erzeugt war? Wenigstens war Signy sich bewußt, daß sie eine Unthat begieng, als sie zum Sigmund kam; denn sie hatte sich in eine Zauberin verwandelt.

[14]) Hier stoßen wir auf einen Namen, den die Geschichte nennt. Eylimi, am Ende des 4ten Jahrhunderts war König in Warwith im südwestlichen Jütland. Der Ort heißt jetzt Varde.

[15]) Deßhalb heißt Sigurd auch in Brynhilds Helfahrt vikingr Dana (Held der Dänen). Uebrigens erscheint dieser Zug, wie andere (z. B. Brynhild — eine Königin in Dänemark, Eylimi — König in Warwith) offenbar ein Zusatz zu sein, der den im Norden besungenen Helden, so gut es denn gieng, zu einem nordischen machen sollte. Oder vielleicht ist nur das hinzugefügt, daß Hialprek König in Dänemark war; denn Hialprek entspricht ganz dem fränkischen Namen Chilperich.

[16]) So Lied v. Sig. II., 1, Einleitung. Nach der Völs. S. hilft Odin selber in der erwähnten Gestalt oder wenigstens als alter Mann mit langem Barte dem Sigurd dieses Roß aussuchen, das nach eben dieser Sage auch von Odins achtbeinigem Sleipnir stammt. Grani — der Bärtige, ist übrigens sonst ein Beiname Odins, J. Grimm

verlangt von ihm ein Schwert; und dieser schmiedet ihm nach zwei vergeblichen Versuchen mit anderm Metall das erwähnte Schwert Gram aus den von Sigurds Mutter herbeigeholten Stücken jenes sigmundischen Schwertes [17]). Das Schwert ist so scharf, daß, als er es in den Rhein [18]) hält, eine darauf zuschwimmende Wollflocke von demselben zerschnitten wird eben so leicht, als die Welle selber. Auch spaltet Sigurd mit dem Schwerte den Amboß Regins. Mit diesem Gram nun rächte Sigurd seines Vaters und Eylimis, seines Großvaters, Tod; das war seine erste Waffenthat [19]). Doch war er vorher zum weisen Gripir, seiner Mutter Bruder, gezogen und hatte dort sein künftiges Geschick erfahren [20]). Auf der erwähnten Seefahrt faßte ein Sturm sein Schiff; da rief von einem in die See hervorspringenden Felsen aus ein alter Mann ihm zu, er möchte ihn an Bord nehmen. Sigurd that es; da ward das Wetter still. Hnikar nannte sich der Alte, d. h. der Siegreiche oder der sich oft Verwandelnde; es war Odin. Am Ziel der Reise verschwand er.

Aber der hinterlistige Regin war lüstern nach dem Schatze, den sein Bruder Fafnir [21]) besaß und in Drachengestalt hütete. Mit diesem Golde Fafnirs verhielt es sich folgendermaaßen.

---

a. a. O. S. 501. Note. Uebrigens nenne ich den Hialprek Sigurds Pflegevater, da die Angaben abweichen, ob Hialprek oder sein Sohn Alf die Hiördis geheirathet.

[17]) Nach der Völs. S. Die Edda weiß von diesen Stücken nicht.

[18]) In den Rhein also. In den hierauf bezüglichen Liedern (Lied von Sig. II., 1. u. 2) tritt die Rheingegend als Heimath der Sage recht augenscheinlich hervor. Sigurd wird in Danmörk erzogen, freilich; aber bei einem König, dessen Name für bloße Uebersetzung eines fränkischen gelten kann, zumal da, wenn ich mich nicht irre, Zusammensetzungen mit rekr im nordischen Namen gar nicht vorkommen, außer in offenbaren Uebersetzungen. Zu diesem König kommt Regin. Es wird nicht gesagt, woher; aber die Geschichten, die er dem Sigurd erzählt, sind in der Rheingegend vorgefallen, und Fafnir hütet seinen Schatz in Gnitaheidi (siehe unten). Später geht Sigurd nach Regins Hause und war beständig bei ihm. Das muß am Rhein gewesen sein; denn nun prüfen sie das neue Schwert im Rhein. Da gibt Hialprek dem Sigurd Schiffe, um an Hundings Söhnen die Ermordung seiner Vorfahren zu rächen. Schiffe? Hundigs Söhne (vgl. die Edda, II. Thl. p. 86 Note 4) müssen nothwendig in Jütland gedacht werden; (führt doch die erwähnte Anmerkung eine Menge von beweisenden Ortsnamen an) ebenso Eylimi. Wenn nun aber auch Hialprek in Jütland wohnte, wozu dann Schiffe? Aber die waren allerdings nöthig, wenn die ursprüngliche Sage erzählte, daß ein fränkischer Chilperich Pflegevater Sigurds war. Indeß könnte man dann erwidern: Wie kam es, daß des fränkischen Chilperichs Sohn, Alf, zu Schiffe an die Küste des sigmundischen Landes kam? Als Sigmunds Land wird nämlich Hunsingowe in Belgien genannt in einer Anmerkung zur Edda; und das stimmt ja. Bei solchen Widersprüchen bleibt wohl nur der Ausweg, daß man den Grund für die Erwähnung von Schiffen in den Fahrten und Kriegen der damaligen Seekönige sucht. Die Scheidung zwischen Danmörk und dem Heimathslande der Völsungen aber bleibt bei all diesen Wirren fest. So heißt es auch in Sinfiötlis Ende: Sigmund, Völsungs Sohn, war König in Frankenland (Rheinland). Seine Gemahlin Borghild, mit der er den Helgi zeugte, war Königin in Danmörk, und bei ihr verweilte Sigmund lange. Später [als sie den Sinfiötli vergiftet) zieht er südwärts wieder nach Frankenland. In seinem Alter heirathet er die Hiördis aus Danmörk. Da kömmt Hundigs Sohn Lyngvi aus Danmörk mit einem Heere nach Frankenland und tödtet den Sigmund.

[19]) Regin reizte den Sigurd, Fafnir zu tödten. Er aber sagte:

Hell wohl lachten — wenn mehr des Fürsten
Hundings Söhne, — Muth anreizten
die Eylimin — rothe Ringe,
des Alters beraubten, — als Rache des Vaters. — Lied v. Sig. II., 1, Str. 15 übersetzt v. Ettmüller.

[20]) P. E. Müller a. a. O. S. 20 und W. Grimm a. a. O. S. 260 nennen diesen Besuch bei Gripir überflüssig, und W. Gr. findet die entsprechende Weissagung Eugels im Liede v. Siegfried, weil sie in den Mund eines Zwerges gelegt ist, bedeutender und angemessener. Dieses Letztere mag richtig sein. Daß aber Sigurd, ehe er sein Heldenleben beginnt, sein Geschick vorher weiß, das dient, da er diesem Geschicke muthig entgegen geht, zu seiner Verherrlichung. Auch Achill kannte und wählte sein Geschick. So scheint mir also dieser Weissager nicht überflüssig, gesetzt auch, daß er es als Sigurds Oheim sei.

[21]) Fafnirs Gold ist der älteste Name des Schatzes; erst in der jüngern Atlisage heißt er der Nibelunge

In Svartalfa Heim [22]) wohnte der kluge Zwerg Andvari (Emsigkeit) an einem Wasserfalle. Die Götter Odin, Hönir und Loki kamen einst dahin und fanden eine Otter, die an einem Lachs käuete; Loki tödtet dieselbe mit einem Steinwurf. Aber in diese Otter hatte sich Otur, Hreidmars Sohn, verwandelt; und als nun die Götter, dieses Umstandes nicht kundig, bei dem Vater einkehren und Lokis That erzählen, da überfällt Hreidmar — er hatte noch zwei andere Söhne: Regin und Fafnir — mit Hülfe Dieser die Götter, fesselt sie und fordert zur Sühne so viel Gold, als der Otterbalg inwendig fassen könne, und als nöthig sei, um ihn, aufrecht gestellt, von außen zu bedecken. Da wird Loki ausgesandt, um das Gold herbeizuschaffen. Der fängt darauf im Netze der Göttin Ran — die war des Meergottes Oegirs Weib — den Andvari, der sich in einen Hecht verwandelt hatte und in seinem Bache schwamm. Andvari soll für seine Lösung seine Schätze geben. Er ist auch bereit dazu; nur einen kleinen Ring, Andvaranaut [23]), will er behalten, denn mittelst desselben kann er seine verlornen Schätze wiederherstellen. Aber Loki fordert auch diesen Ring; da verflucht Andvari denselben: Jeder, der ihn trage, solle sterben. Auch Odin will, da er den Ring sieht, denselben behalten; aber ein Barthaar des Otterbalges bleibt unbedeckt, und Odin muß auch den Ring herausgeben. Zu seinem Glücke; denn Hreidmar sagt, wenn er diese Gefahr gekannt hätte, so hätten die Götter ihr Leben lassen sollen. [24])

Hreidmar, nunmehr Besitzer des Ringes, verweigert seinen Söhnen den von ihnen geforderten Theil des Schatzes. Da tödten sie ihn im Schlafe. Das war der Erste, dem Andvaris Ring Verderben brachte. Aber Fafnir verdrängt auch den Regin, erlangt also Schatz und Ring allein und hütet ihn in Drachengestalt. Da reizt nun Regin, der gerade deßhalb zu Hialprek gekommen zu sein scheint, den Sigurd auf, daß er Fafnir und den Schatz erwerbe. Damit aber auch Sigurd umkomme, gibt Regin ihm den Rath, unter Fafnirs Weg eine Grube zu machen und den darüber wegkriechenden Drachen von unten auf zu durchbohren. Die Absicht war, Sigurd sollte in dem herabströmenden Blute Fafnirs seinen Tod finden. Aber Odin [25]) räth dem Jüngling, noch mehr Gruben zu machen, damit das Blut abfließen

---

Hort (hodd Niflunga) und in einem Gedicht, Biarkamal, das nach P. E. Müller a. a. O. S. 90 wenigstens bis in den Anfang des 9ten Jahrhunderts hinaufreicht, Rinar rauthmalmr = Rheines Glanzerz, und rogr Niflunga = Mißgunst der Nibelunge. Wenn übrigens in der erwähnten Atlisage gesprochen wird von dem Gold der weiten Gnitaheide, so ist das nicht Fafnirs Schatz; denn das Gold soll bei Atli sein, und Atli hat den Schatz nicht erlangt. Man erklärt es durch Menge Goldes. Wahrscheinlich ist der Ausdruck: Gold der Gnitaheide (d. h. Fafnirs Gold, das er dort bewachte; siehe Note 26) sprichwörtlich geworden für: viel Gold.

[22]) d. h. Heimath der schwarzen Elfen. Nach Sn. Edda ist es Norwegen.

[23]) niota heißt genießen. Davon das Präteritum naut, und das abgeleitete Substantiv nautr. Also hieß es: Andvaris Genuß; so viel als Freude? oder Besitz?

[24]) Göttern also droht der Tod? Mit Recht nimmt W. Grimm a. a. O. S. 385 großen Anstoß an dieser Einmischung der Götter. Und wenn man auch sagen wollte, daß ja auch Baldr sterben mußte, so will es doch noch mehr sagen, wenn in unsrer Stelle der höchste Gott den Tod von einem Zwerge zu fürchten hat. Die deutschen Sagen wissen von dem ganzen Ereigniß nicht; sie kennen nur das böse Verhängniß, das an den Besitz des Goldes geknüpft ist; und auch dieses nur zum Theil, Klage 96 ff. Lied v. Siegfried, 14. 3. Auch scheint in diesen Stellen mehr die Unrechtmäßigkeit des Besitzes, als der Besitz an sich als Grund des Unheils bezeichnet zu sein.

[25]) Aber das ist auch das letzte Mal, wo Odin das Geschlecht seines Sohnes beschützt; ja am Ende der Sage werden wir ihn feindlich gegen die Söhne von Sigurds Gattin handeln sehn. Und doch konnte der Erwerb des Schatzes dem Odin nicht zuwider sein; sonst hätte er ja den schützenden Rath nicht gegeben. Schon darum möchte Grimm mit Recht Odins Einmischung nicht für ächte Sage halten. Auch ist jede Einmischung des Gottes nur in der Völs.

könne. [26]) Sigurd durchbohrt nun den Drachen, und springt unverletzt aus der Grube. Der sterbende Fafnir warnt ihn vor dem Schatze; doch Sigurd achtet der Warnung nicht. Aber auch vor Regin warnt er ihn; und als der (er hatte sich bisher verborgen) nun zurückkommt, beginnt zwischen ihnen schon der Zank. Doch brät Sigurd noch, wie Regin es gebietet, Fafnirs Herz am Feuer; und da er, um zu erfahren, ob es gar sei, das Herz mit dem Finger berührt, verbrennt er sich denselben. Er steckt ihn schnell in den Mund. Und nun, als Fafnirs Herzblut seine Zunge berührt, versteht er, was die Vögel singen [27]). Der eine räth ihm, Fafnirs

---

Saga enthalten, den bedeutend älteren eddischen Liedern aber unbekannt; freilich eine ausgenommen, wo der Gott als Hnikar erscheint. Aber gerade bei dieser noch dazu so unbedeutenden Einmischung stößt sich W Grimm a. a. O. S. 383 daran, daß Hnikar, statt, wie er in der Saga thut, zu verschwinden, eine Reihe von Belehrungen gibt. (Ob dieß indeß wirklich als so unpassend erschien? Gripir ertheilt dem jungen Helden Weissagungen, Brynhild gibt ihm sogar gradezu Lehren, (siehe aber W. Grimm S. 392) Brynhild deutet der Gudrun ihre Träume, eben so die Kostbera dem Högni, Brynhild weissagt das Ende des ganzen Geschlechtes; Lehren und Weissagungen und Deutungen scheinen also den Liedern eigenthümlich zu sein.) Auch die Sn. Edda und die deutschen Lieder kennen die Einmischungen nicht. Freilich läßt sich auf der andern Seite nicht leugnen, daß die Einmischung der Götter in die menschlichen Angelegenheiten etwas so Natürliches ist, daß man glauben möchte, sie dürfe bei so alten Sagen nicht fehlen. Denken wir nur an die homerischen Helden, denen ein Gott Alles ins Herz legte. Aber für unsern Fall reicht eine solche Parellele doch nicht völlig aus; denn sie erklärt nicht, warum Odin, da er doch sein Geschlecht immer geschirmt und ihm geholfen hatte, nachher dem Sigmund feindlich entgegentritt. Auch die Stelle aus der Ilias (XVI, 791 ff.) die P. E. Müller u. a. O. S. 11 anführt, um zu zeigen, daß diese Erscheinung ganz im Geiste der Vorzeit sei, gehört nicht hieher; denn es ist ja nichts Besonderes, daß der feindlich gesinnte Gott den Patroklos wehrlos macht. Bei uns ist es aber der Ahn und bisheriger Beschützer, der auf einmal ohne irgend einen erkennbaren Grund zum Verderber wird. Auch enthält die Erzählung von des Phoibos Angriff auf Patroklos ja Nichts, als eine Erklärung dieses plötzlichen, hinterrücks und von unbekannter Hand gemachten und darum unerklärlichen Angriffes. Der konnte, so dachte die Sage, von Niemand, als von der feindlich gesinnten Gottheit kommen. Gewiß, dürften wir das Verhältniß der Völsungen zu Odin unberücksichtigt lassen, so könnte man sich geneigt fühlen, die Ungnade, in die Siegmund fiel, bloß für eine bildliche Darstellung seines endlich erfolgten Todes zu halten, den kein Mensch ohne Odins Hülfe ihm zu bereiten vermocht hätte. So aber bleibt namentlich auch der Umstand befremdend, daß Odin nicht später in Sigurds Leben wieder erscheint, nicht einmal bei seiner Ermordung, wo der Gott grade am besten, sei es seine Gnade oder seine Ungnade hätte zeigen können. Nehmen wir hiezu, daß die Völs. Saga, wie oben bemerkt, fast die alleinige Auktorität für diese Einmischungen ist, könnte da nicht wenigstens für Sigurds Leben angenommen werden, daß in sein Leben dieselben aus dem Sigmunds, in dem sie ja einmal waren, hineingekommen wären; zumal da die angelsächsische Sage Beider Thaten in so weit verwechselt, daß sie dem Sigmund die Besiegung des Drachen zuschrieb. Endlich, wenn Sigurd gar selbst ein Gott war, siehe unten, wozu dann noch die Einmischung anderer Götter? Was die letzte feindliche Einmischung Odins in Jörmunreks Sage betrifft, so ist die, wie wir unten sehen werden, weder von Belang noch auch sicher. — Indeß vgl. Lange bei P. E. Müller a. a. O. S. 42, 1. gegen den ich übrigens doch Das bemerken muß, daß es mit der Einmischung Odins in Brynhilds Schicksale eine andere Bewandniß hat. Die Brynhild ist als Walkyrie Odins Mädchen; also jede ihrer Handlungen und jedes ihrer Schicksale ist auf ihn zu beziehen.

[26]) Ritterlicher verfährt Siegfried in der deutschen Sage; denn nach dem Liede von Siegfried tödtet er den Drachen in einer Felsenhöhle, nach der Nibelunge Not „an dem Berge"; und auch nach dem Beovulf spießt Siegmund den Drachen „an dem grauen Felsen." Drei Zeugen gegen einen; da kann die nordische Sage nicht aufkommen. — Was übrigens die Gegend betrifft, wo Sigurd den Drachen erschlagen, so nennt uns ein nordisches Zeugniß, des Abtes Nicolaus Itinerarium aus dem 12ten Jahrhundert, die Gegend zwischen Paderborn und Mainz: „daselbst liegen zwei Dörfer: Horus (nach W. Grimm a. a. O. S. 41., Horohus, jetzt Horhausen, am Fuße der Cresburg, d. h. Stadtbergen) und Kiliandr (nach Mone, Untersuchung zur Geschichte der deutschen Heldensage Calandra, jetzt Kalbern an der Lahn, nicht weit von Marburg) und da ist die Gnitaheidi (nach Ettmüller vielleicht: Heide des Zankes und der Habsucht) wo Sigurd den Fafnir erschlug." Also selbst ein Nordländer verlegt den Ort der That nach Deutschland.

[27]) Nach den deutschen Gedichten, ausgenommen die Klage und den Biterolf, wird Siegfrieds Haut hart wie Horn, nachdem er sich mit dem Blute bestrichen hat, so daß keine Waffen durch dieselbe dringen. Nur eine Stelle zwischen den Schultern bleibt ungeschützt; denn dahin kann er nicht kommen, oder nach der Nib. N. fällt ein Lindenblatt dahin. W. Grimm hält diese Hornhaut für einen spätern Zusatz, der Siegfrieds Heldenmuth verkleinere. Indeß die Sage unterscheidet häufig bei ihren Helden das eigne Verdienst nicht von Dem, was Glück oder Götter geben; denken wir nur an Achills styglsche Salbe, an Simsons Haar, ja selbst an Sigurds Schwert und an das seines Vaters, welcher Schwerter Stärke ja auch nicht das Verdienst der Helden ist. Schon der Umstand, daß ein Held für

Herz zu essen; er würde Weisheit davon erlangen; der andere, er solle Regin das Haupt abschlagen. Sigurd thut Beides, folgt dann Fafnirs Spur, und findet dessen Haus, in dem Alles von Eisen war; das Gold aber findet er unter der Erde. Da nahm er den Schatz und den Oegirshelm [28]) und das Schwert Hrotti [29]) und viele Kleinode, lud Alles auf Grani und ritt von dannen. Der zweite und der dritte Besitzer des Ringes also sind Beide gefallen; wir werden sehen, wie es dem vierten ergeht.

Es war eine Walkyrie mit Namen Brynhild, Budli's Tochter, Atli's Schwester, des Königes im fernen Vallanð. Sie hatte sich gegen Odin vergangen; denn sie hatte einem jungen Helden, der zum Tode bestimmt war von Odin, den Sieg gegeben und dafür einen Greis fallen lassen. Da heftete Odin einen Schlafdorn an ihr Kleid; und sie entschlief, bepanzert und mit dem Helm auf dem Haupte, in einer Schildburg auf Hindarfiall [30]) Sie sollte nicht mehr Walkyrie bleiben, sondern einem Manne folgen. Aber nur, wer ihren Panzer lösen und den Zauberschlaf brechen kann, soll ihr Gatte werden.

Da kommt Sigurd nach der Schildburg in der Nacht, als die „Erde schlief und oberer Himmel" [31]). Er sieht ein Feuer aufflammen, reitet durch dasselbe und findet einen Gewappneten schlafend. Er nimmt ihm den Helm ab; und siehe, es ist eine Jungfrau. Ihr Panzer aber liegt so fest an, daß Sigurd ihn mit seinem Schwerte zerschneiden muß. Da erwacht die Jungfrau. Sie gibt ihm darauf in einem Horn, mit Meth gefüllt, den Trank der Erinnerung [32]) und segnet diesen Tag, an dem sie und Sigurd sich getroffen [33]). Dann bittet er

---

würdig solcher Hülfe erkannt wird, muß als sein Verdienst gelten. Auch ist ja, wenn wir hier ein Früheres und ein Späteres unterscheiden wollen, der Muth und die Stärke des Helden das Frühere, zu deren Erklärung, da sie übermenschlich schienen, man einen besondern Schutz der Götter oder sonst irgend ein gegen alle Angriffe Schützendes oder allen Widerstand Ueberwindendes anzunehmen sich gedrungen fühlte. Aber als eine bloß bildliche Bezeichnung der Heldenkraft, an die die alte Zeit selbst nicht geglaubt hätte, und somit als ein vom Dichter erfundener Schmuck ist solch ein Schutz- oder Trutzmittel gewiß nicht anzusehen. — Daß die nordische Sage den Helden nach unsern Ideen erhabener darstellt, ist wahr; aber unsre Ideen sind nicht die Ideen jener Zeit. Wenn W. Grimm S. 390 Stellen aus den ritterlichen Gedichten anführt, nach denen die Hornhaut eine rohe, halbthierische Natur bezeichnet, so müssen wir bedenken, daß es eben ritterliche Gedichte sind. Die ritterlichen Sänger sehen ja mit Verachtung auf die Volkspoesie herab; und ritterlich ist freilich die Idee von einer solchen Hornhaut nicht. Indeß halte ich es allerdings für eine Verwilderung der Sage, wenn Siegfried zu einem ungefügen Riesen gemacht wird, wie im Chronicon Wormatiense und in Freher, Origines Palatinae (siehe bei W. Grimm a. a. O. S. 301 und 316) und selbst noch in der Völs. Saga: „Er war so hoch, daß, wenn er umgürtet mit dem Schwerte Gram, das 7 Spannen lang war, durch ein Roggenfeld gieng, des Schwertes Ortband noch hervorragte." Dagegen erscheint er in der Edda nur als ein Held von hohem, edlem Wuchse.

[28]) Eigentlich Helm des Meergottes Oegir; bei seinem Anblicke zittert Alles, was da lebt. Uber ihn und über die in der deutschen Sage vorkommende Tarnkappe siehe Lachmann, Kritik der Sage von den Niebelungen S. 448 (in den Anmerkungen zu den Nibel. und zur Klage S. 340) und W. Grimm a. a. O. S. 386 und 393.

[29]) Das Wort kommt sonst nicht vor. Das Glossarium zur Edda möchte es von hriota, prosilire, ableiten.

[30]) D. h. Berg der Hindin, südlich von dem Orte, wo er Fafnir tödtete. (Einleitung zum ersten Liede von Brynhild.)

[31]) Der Oddrun Klage, Str. 15. — Nach einem farsischen Liede hatte Sigurd die Brynhild schon früher gesehen, nämlich bei der Vermählung seiner Schwester. Nach der Völs. S. trifft er sie zum zweiten Male, doch so, daß es scheint, als habe er sie früher nicht gesehen, in Hlymdalir (wiederhallende Thäler) bei Heimir, ihrem Verwandten, und führt ein sentimentales Gespräch mit ihr, das nach der Ritterzeit schmeckt. P. E. Müller a. a. O. S. 27 f.

[32]) Dies scheint mit Rücksicht darauf erwähnt zu sein, daß er sie trotz dieses Trankes, der übrigens kein Zaubertrank war, sondern nur aus Wohlwollen dem Gaste gegeben, nachher vergaß.

[33]) Das deutet doch wohl, obgleich es im Liede nicht ausgesprochen ist, auf eine Verlobung hin, die die Walkyrie, nachdem Sigurd ihren Zauberschlaf gebrochen, als sich von selbst verstehend annimmt. Die Völsunga Saga nennt auch eine Tochter Beider, Namens Ablaug, die aber die Edda natürlich nicht kennt. — Uebrigens nennt sie sich auf seine

sie, sie möge ihm Weisheit lehren, und hört von ihr die Bedeutung der verschiedenen Arten von Runen. Auch ermahnt sie ihn namentlich, seine Schwüre zu halten. Er verlobt sich mit ihr und gibt ihr — den Ring aus Andvaris Schatz.

Darauf reitet Sigurd weiter gen Süden und kommt an Giukis Hof, des rheinischen Königes. Aber wiewohl er auf seinem Rosse herrlich daher reitet, wie wenn ein Gott seinen Einzug hielte, läßt er sich doch bethören von der bösen Grimhild, Giukis Weibe. Sie gibt ihm einen zauberischen Meth zu trinken; da vergißt er seine herrliche Valkyrie und heirathet die Gudrun. Das war die schöne Tochter Giukis und Grimhilds. Ihre Brüder, die Giukungen, hießen Gunnar und Högni; auch hatten sie einen Stiefbruder, der hieß Guttorm. Die Gudrun hatte einst einen Traum gehabt, es wäre ihr der schönste Falke zugeflogen; und da sie ihn nicht zu deuten wußte, gieng sie zur weisen Brynhild, fragte Dieselbe nach dem mächtigsten Könige und hörte, daß mit Sigurd Fafnirstödter kein andrer Mann zu vergleichen sei. Nun erzählte sie der Brynhild, sie habe geträumt von einem schönen Hirsche, den sie erjagt hätte; aber Brynhild hätte denselben in ihrem Schooße getödtet. Da verkündete ihr die weise Brynhild ihre ganze Zukunft.

Das war geschehen, ehe Sigurd zur Gudrun kam. Dieser ward also ihr Gemahl. Aber von nun an, wenn gleich an Kraft ungeschwächt, dient er den Giukungen; und seine Valkyrie, die nur er zu überwältigen vermag, bändigt er für Gunnar, seines Weibes Bruder. Er zieht mit den Giukungen gen Hlymdalir zu Heimir, wo die Brynhild wohnte in einem Jungfrauensaale [34]), der umgeben war von einem „wabernden Feuer" [35]). Gunnar kann nicht durch das Feuer; da nimmt Sigurd Gunnars Gestalt an, und sein Roß trägt ihn über die Flammen. Er bändigt die Starke, zieht ihr unvermerkt jenen Ring vom Finger, den er ihr früher gegeben, und steckt ihr einen andern an, der sie nun an Gunnar binden soll. Doch auch in dieser Erniedrigung bleibt Sigurd rein: drei [36]) Nächte hindurch theilt er das Lager mit Brynhild; aber er legt ein Schwert zwischen sich und die Jungfrau. Sie wird darauf Gunnars Weib; denn seine Gestalt war ja durch das Feuer geritten. Doch sagte sie dem Heimir, sie wisse wohl, daß nur Sigurd das habe thun können [37]). Auch Sigurd gedachte auf der Hochzeit

---

Frage nach ihrem Namen Sigurdrifa= Siegtreiberin, Sieggeberin; sicher ihr Valkyrienname, eben so Helfahrt der Br. Str. 7, wo sie sagt, daß Alle sie Hildi und hialmi genannt hätten, Hild unter dem Helme.

[34]) Dieser Saal erinnert an den Θάλαμος γυναικῶν und das γυναικεῖον; nur war es ein eignes von dem Hauptgebäude abgesondertes Haus. Lange bei P. E. Müller a. a. O. S. 25, Nr. 3.

[35]) Vafrlogi. Die Verwirrung in diesen Besuchsangaben ist schon besprochen.

[36]) Nach Brynh. Helfahrt: acht.

[37]) Gleich nachher sieht man, daß sie Sigurd doch nicht erkannt hatte, und daß erst Gudrun ihr es erzählen wußte, daß man sie getäuscht. Diese verschiedenen Angaben können doch nicht wohl aus einem und demselben Liede sein. Anders verhält es sich aber, wie mich dünkt, mit dem Widerspruche, daß die der Zukunft kundige Brynhild doch nicht den ihr gespielten Betrug vorher wußte. Das kommt in den Mythen und Sagen oft vor, daß eine Person in einer Hinsicht die Zukunft kennt und in anderer wieder nicht. So konnte also die Brynhild der Gudrun immerhin ihr ganzes Geschick verkündigen, ja in dem oben (Note 31) aus der Völs. S. erwähnten Gespräch zwischen Sigurd und Brynhild, das aber ja andern Anstoß giebt, konnte die Brynhild dem um sie werbenden Sigurd sagen, er werde die Gudrun heirathen, und doch nachher, als Sigurd in Gunnars Gestalt zu ihr ritt, nicht merken, daß es Sigurd war, ohne daß wir darum nöthig haben, zur Annahme zweier verschiedenen und in einander verschmolzenen Sagen unsre Zuflucht zu nehmen. Vielmehr möchte ich auch auf unsern Fall Das anwenden, was Nitzsch (Plan und Gang der Odyssee p. I. III.) sagt: Man frage nicht, was der Dichter nicht beantworten wollte (die Sage unbeachtet ließ.) Nebenfragen kann man viel thun, die ihn nicht kümmern." Ueberhaupt verfährt die Sage wie der natürliche

wohl seiner Schwüre; aber die That ließ sich ja nicht ungeschehen machen, und so schwieg er stille. Den Ring aber gab er der Gudrun.

Doch, ob Sigurd schwieg oder redete — Andvari's Fluch lastete auf dem Ringe. Brynhild war stolz; sie wollte sich nicht an derselben Stelle des Flusses waschen mit Gudrun; denn deren Mann sei König Hialpreks Diener [38]). Das erbittert die Gudrun so, daß sie der Brynhild den Ring zeigt, den diese einst getragen, und ihr erzählt, wer in Wahrheit durch das Feuer geritten sei. Am folgenden Tage erneuert sich der Streit, wer von Beiden den bessern Mann habe; und Gudrun beruft sich auf das Urtheil des Volkes, das da singe, die Besiegung Fafnirs sei mehr werth, als Gunnars ganzes Reich [39]). Da ergrimmte Brynhild noch mehr; sie legte sich zu Bette und wollte sterben. Niemand konnte sie besänftigen; selbst Sigurd nicht, den Gudrun zu ihr schickt, obgleich er sich erbietet, er wolle lieber Gudrun verlassen, als daß er sie sterben sehe [40]). Indeß sie will dem Gunnar ihre Treue bewahren; doch hasse sie ihn, und auch Sigurd müsse sterben; denn ihre Ehre stand ihr höher, als die übrigens nicht verhehlte Liebe zu Sigurd [41])

Aus dem Saal des Gespräch's nun
Sigurd gieng
in die hohe Halle;
im Harm er zürnte,
so daß brechen begann
an der Brust ihm oben
der Schmuck des Kämpen,
das Sarwateisen (die Rüstung).

Ettm.

Er besänftigte sie also nicht; vielmehr forderte sie Gunnar auf, den Sigurd, sowie Dessen und Gudruns Sohn zu tödten. Wohl rieth Högni, Gunnars Bruder, ab von der That; aber Gunnar selbst, anfangs unschlüssig, wollte doch Brynhilds Liebe uud Schätze nicht missen; auch verlangte ihn nach Sigurds Golde. Und so fand er bald einen Vorwand in der Beschuldigung, Sigurd habe die Brynhild ihrer jungfräulichen Ehre beraubt. Guttorm, der Stiefbruder der

---

Mensch: Beide legen der Gottheit oder den vom religiösen Glauben mit Göttlichkeit ausgestatteten Menschen wohl eine Alles bewältigende Kraft und eine Alles umfassende Erkenntniß bei. Denn das Bewußtsein von dem vollkommnen göttlichen Wesen wohnt ursprünglich der Menschenbrust inne. Aber es ist nicht klar, und so mischt sich alle Augenblicke in die Vorstellung der Gottheit die von dem eignen Wesen, die Gottheit wird anthropomorphisirt, ihr Wesen getrübt, ihre Eigenschaften geschwächt; und so wird denn auch die Zukunft von der Gottheit (und von dämonischen Wesen; das war ja die Brynhild auf jeden Fall) bald klar erkannt und bald gar nicht.

[38]) Seine Dienstbarkeit bei Hialprek ist sicher ein nordischer Zusatz, übrigens ihm auch vom sterbenden Fafnir vorgeworfen. Sigurdslied II. 2, Str. I. Aber seine Dienstbarkeit an sich ist eben so gewiß ein bedeutender, wenn auch dunkler, Zug in der Sage. Vgl. hierüber Lachmann a. a. O. 451 (341 f.) u. an andern Stellen. Davon auch noch weiter unten.

[39]) Der Gesang vom Streite der Königinnen ist nicht mehr vorhanden unter den Liedern der Edda. Im dritten Sigurdsliede wird bloß Liebe zu Sigurd und also Neid über der Gudrun Glück als Ursache des Unheils genannt. Doch kommt in Brynhilds Helfahrt eine Andeutung des Streites vor:

Doch zieh mich Gudrun,
Giukis Tochter,
Daß ich Sigurde
schlief im Arme.

[40]) Sollte man nicht in diesem Ausspruche Sigurds eine Andeutung finden dürfen, daß das verlorne Lied vom Streite der Fürstinnen Brynhilds Anrecht auf den Besitz Sigurds klarer aussprach, als irgend eins der erhaltenen Lieder, in denen, so großartig auch Brynhilds Character erscheint, doch ihre Aufreizung zur Ermordung Siegurds als eine böse That dargestellt wird. Wie konnte Sigurd sich erbieten, die Gudrun zu verlassen, wenn er nicht Brynhilds Recht klar erkannte?

[41]) Siehe bei W. Grimm a. a. O. S. 366 die Vergleichung der Charactere Brynhilds und Gudruns.

Giukungen, war nicht, wie die beiden Andern, Sigurds Blutbruder [42]). Diesen machten sie wild durch Wolfs- und Schlangenfleisch; und

Leicht war's zu locken — es starrte der Stahl
den rasch Gereizten; — in des Helden Herz.

Wohl hatte jener Traum es der Gudrun schon längst vorher verkündigt; Brynhild selbst hatte ihr ja den Traum ausgelegt. Doch Andvaris Fluch war nicht zu wenden. Der Mörder schleicht sich zu Sigurds Lager; zweimal schrecken ihn die Völsungaugen des Herrlichen zurück. Er wartet, bis Sigurd entschlafen; da verübt er den Meuchelmord. Aber Sigurd, obgleich zum Tode getroffen, wirft noch sein Verderben bringendes Schwert dem Mörder nach [43]). Gudrun war frei von Sorgen an Sigurds Seite eingeschlafen. Als sie erwacht, schwimmt sie in seinem Blute. Da schlägt sie ihre Hände zusammen, und bricht in laute Klagen aus. Ihr sterbender Gemahl sucht sie zu trösten; auch nennt er ihr die Anstifterin der That, und daß Liebe sie dazu getrieben. Darauf stirbt er. Aber Brynhild lachte laut auf über die Jammernde [44]) und als Gunnar sie deshalb schilt, schiebt sie alle Schuld des Unheils auf ihn; sie habe einzig den Sigurd geliebt, Gunnar habe sie durch Betrug zu seinem Weibe gemacht und auch den Mord an Sigurd gern verübt. Gunnar wollte sie durch Liebkosungen besänftigen; aber sie stieß ihn und Alle von sich. Als sie Sigurds Wunde sieht, brennt Feuer aus ihren Augen, und Gift schäumt

---

[42]) Nordischer Zusatz? Die That erschien doch zu abscheulich, nachdem man die ursprüngliche Bedeutung und die Nothwendigkeit von Sigurds Fall vergessen hatte; daher durfte der Mörder nicht in naher Verbindung mit Sigurd stehen.

[43]) Nach dem 2ten Gudrunliede sollte die That geschehen sein auf dem Wege zum Thing; und damit kann stimmen das 2te Lied von Brynhild, wo Gudrun, als sie nicht, wie sonst, an der Spitze der zurückkehrenden Helden den Sigurd reiten sieht, nach ihm fragt, und Hogni ihr bekennt, sie hätten ihn erschlagen; sowie auch die in einer Nachschrift zu diesem Liede erwähnte Angabe „deutscher Männer", er sei im Walde erschlagen. In allen Angaben aber erscheint die That als verrätherisch. — Uebrigens bekennt Hogni nach beiden obigen Angaben der Gudrun ohne Scheu die That, wenn auch Gunnar (vielleicht als der Schuldigere, wenigstens als der überhaupt minder Muthige) schweigt. Und Hogni konnte Das nach der ursprünglichen Ansicht der Sage. Das Schicksal war gerecht; hatte doch Sigurd der Brynhild seine Eide nicht gehalten; und so mußte die Rache auch gegen ihn erfolgen, obgleich er ohne Schuld (er war ja von Grimhilds Zaubertrank bethört) gesündigt hatte. W. Grimm a. a. O. S. 362. Doch fügt Hogni im 2ten Gudrunliede einen Trost für die Gudrun hinzu, indem er statt Sigurds Namen zu nennen, den Ausdruck gebraucht: Guttorms Tödter.

[44]) So nach dem 3ten Sigurdliede. Nach dem 1sten Gudrunliede, welches übrigens, wenn man es sich als eine spätere Scene enthaltend denkt, dem Sigurdliede nicht widerspricht, sitzt die Gudrun lautlos

zu Sigurds Füßen. — noch schlug die Hand sie;
Sie schluchzte nicht, — sie weinte nicht,
wie Weiber sonst. — Ettm.

Wohl kamen die Fürsten herbei, ihre traurigen Gedanken zu hemmen; aber Gudrun weinte nicht. Wohl kamen die Frauen; Giaflög, die Schwester Giuki's und Herborg, Königin von Hunaland, wollten mit ihrem eigenen größeren Leide die Arme trösten; aber Gudrun weinete nicht. Da nahm Gutrönd, Gudruns Schwester,

sie wußte des jungen
Weibes Trauer
durch Trost zu lindern.

die Decke von des Fürsten Antlitz,

„und wandt' ihm die Wange — die hellen Augen
nach des Weibes Knie: — des Herrschers glanzlos,
Lug du zu dem Lieben, — geborsten von Stahl
lege Mund an Mund, — Die Burg des Muthes.
wie du küßtest ihn — An den Sitz hin rückwärts
als der König lebte. — sank da Gudrun;
Auf da Gudrun — ihr Haar entwogte,
einmal schaute, — ihre Wang' erglühte,
sah des Häuptlings Haar — der Augen Regen
harsch vom Blute; — rann zum Knie". — Ettm.

aus ihrem Munde. Sie stößt sich selbst das Schwert in die Brust, und weissagt den Ausgang des Ganzen. Sie ordnet ihre und Sigurds Leichenfeier an; man solle sie legen an des Helden Seite, zwischen Beide aber das Schwert; zur Seite Guttorm, den Mörder, und ihren eigenen Sohn, den sie selbst getödtet; zur andern Seite ihre Mannen, zwei zu Häupten, zwei zu Füßen, dann zwei Hunde und zwei Habichte. So endete Sigurd, so endete Brynhild; sie hatten Beide den Ring Andvaris getragen [45]).

Gudrun aber floh hinaus aus der Burg und wanderte fort, bis sie nach Danmörk kam bei König Hialprek, bei dem Sigurd einst erzogen war. Dort saß sie 7 Jahre mit Thora, Hakons Tochter, und stickte Recken der Hunen. Aber Grimhild kam ihr nach mit einem großen Gefolge von Langobarden, Sachsen und Franken; sie mischt in einem Horn einen Vergessenheitstrank, der noch kräftiger wirkt, weil Runen in das Horn eingeschnitten waren. Da vergaß Gudrun das gewaltige Leid, und nahm Sühne an von ihren Brüdern [46]). So war nun Schatz und Ring bei den Giukungen [47]).

Darauf beredeten Grimhild und ihre Söhne die Gudrun, den Atli zu heirathen, Brynhilds Bruder, Budlis Sohn, den König in Valland; aber sie lächelte ihm niemals [48]). Atli aber sendet, um Sigurds Schatz, den die Giukungen der Gudrun vorenthalten, zu gewinnen, [49])

---

[45]) Siehe über den Tod Sigurds in Brynhild weiter unten.

[46]) Nicht so Brynhild; selbst Sigurd konnte sie nicht besänftigen.

[47]) Nach der Sage von Atli versenkten sie ihn in den Rhein; und eben so sprechen auch die späteren Zeugnisse. Wie wir am Ende aus Lachmanns Erklärung der ganzen Sage sehen werden, war es auch gewiß wohl das Ursprüngliche. Für jetzt ist es übrigens gleichgültig; genug, die Giukungen wissen allein, wo der Schatz ist.

[48]) So auch das Lied von Atli: „Heiter waren wir selten." Die Sage von Atli scheint dieses Verhältniß der Beiden nicht zu kennen, wenn sie sagt:

Oft der Scherz war besser,
wenn sie schön sich Beide
öfters umarmten
vor den Edelingen. Ettm.

[49]) So nach der Sage von Atli; aber, nach dem Liede, um seine Schwester Brynhild, deren Tod er den Giukungen Schuld gab, zu rächen. Jenes möchte aber der Idee angemessener sein, daß das Gold, obgleich verderblich, doch im Menschen die Begierde nach seinem Besitze erregt. Auch ist im Liede nicht geradezu Atli's Verlangen nach dem Schatze geleugnet; sagt er doch nur (Str. 52) „ihr sandtet zur Hel die Schwester (Brynhild) solches drückt am meisten", und Str. 45 empfiehlt die Gudrun ihren Brüdern Sühnung, welches Wort indeß auch allgemeiner gefaßt werden kann. Ja, eine Andeutung sogar enthält das Lied, daß Atli nach dem Schatze getrachtet habe. Str. 65 sagt Gudrun zu Atli, als er mit Hohn vor ihr über seinen Sieg frohlockt:

Froh nun bist du, Atli,
Frevels bringst du Kunde;
aufwachst du vom Taumel,
wenn dir Alles kund wird
(nämlich die Folge des Mordes)
Dieß Erbe bleibt dir.

d. h. der Untergang der Deinen ist dein Erbe, nicht der Schatz der Giukungen, den du zu erben hofftest. So erklärt es auch Ettm. Und noch deutlicher ist es Str. 53 ausgesprochen; da wirft Hogni dem Atli vor, derselbe habe „um Schätze" die Grimhild ermordet. Daß diesen Umstand die Sage sonst nicht kennt, thut nichts zur Sache, wir beachten hier bloß den Zweck des Mordes. Siehe aber W. Grimm, S. 8. und Sigurdslied III. 39. Wenn indeß Ettmüller meint, die Giukungen hätten der Gudrun, der Sigurds Schatz eigentlich gehört hätte, denselben entzogen, und das sei auch angedeutet im 3ten Sigurdslied Str. 16 und im 2ten, 2ter Theil, Str. 16. so kann ich das nirgends finden, wenn es auch im Nibelungenliede steht. In den zitirten Stellen steht nur, daß Mörder dem Sigurd den Schatz rauben werden. Auch scheint es der ursprünglichen Bedeutung der Sage (siehe zu Ende dieser Abhandlung) angemessener, daß die giukungischen Geschwister sich nicht um den Schatz stritten. Und so mochte wohl die nordische Sage, diesen ursprünglichen Zug unbewußt festhaltend, das Anrecht, welches die Gudrun vor ihren Brüdern auf den Schatz hatte, gar nicht beachten.

einen Boten an Dieſelben, und ladet ſie zu einem Beſuche ein. Gudrun hatte dem Boten Runen mitgegeben, in denen Atlis böſe Abſicht verrathen war. Aber der Bote verſtand die Schrift und änderte ſie um. Wohl merkte das Koſtbera, Högnis Hausfrau; auch hatte ſowohl ſie als Glaumvör, die Frau Gunnars, böſe Träume gehabt. Aber die Männer ließen ſich nicht rathen; auch hatten ſie einmal ihr Wort gegeben [50]). Sie kamen zu Atli. Da verkündet ihnen der Bote, daß er ſie getäuſcht habe; dafür erſchlagen ſie ihn. Es kommt zum Kampfe mit Atlis Mannen. Die Gudrun hört das Getümmel; da ſchleudert ſie ihren Schmuck von ſich, ſtürzt aus dem Thore mitten unter die Kämpfenden und küßt ihre Brüder; es war ihr letzter Gruß. Sie nahm ſelber Theil am Kampfe und tödtete zwei Brüder Atlis.

„Es ſauſte das Schwert;
noch ſingt man davon.“

Aber der Giukungen waren nur Fünfe und ſo wurden ſie überwunden und gefeſſelt [51]). Man fragte den Gunnar, ob er mit dem Schatze ſein Leben erkaufen wollte. „Da muß ich erſt Högni's Herz ſehen“, war ſeine Antwort [52]). Es war aber dem Atli mehr um den Schatz zu thun, als gerade um den Untergang der Giukungen; daher nahm man einen Knecht, ſchnitt Dieſem das Herz aus und brachte es dem Gunnar. Aber das Herz zitterte. Daran erkannte Gunnar, daß es nicht ſeines Bruders Herz war, und ſprach:

„Es bebet ſehr — bebte noch mehr
im Bauch der Schüſſel, — als in der Bruſt es lag.“

Ettm.

Nun wurde dem Högni das Herz ausgeſchnitten; er lachte bei der Marter, und ſein Herz bebte nicht, als es vor Gunnar lag. Dieſer rief:

„Hier hab ich das Herze — Es bebet wenig — es bebte nimmer,
Högnis des kühnen. — im Bauch der Schüſſel; — als in der Bruſt es lag.“

Ettm.

Und da er alſo nicht bekennen wollte, wo der Schatz lag, ward er in einen Schlangenthurm geworfen. Und da ſpielte er mit den Füßen (ſeine Hände waren gebunden) die Harfe, die Gudrun ihm geſandt hatte. Wohl beſänftigte er die Schlangen durch ſein Spiel [53]), nur eine nicht; das war Atli's Mutter, und die nagte ihm das Herz ab. Da faßte die Gudrun der

---

[50]) Die hierauf bezügliche Stelle des Liedes von Atli enthält eine treffliche Darſtellung von der klugen Fürſorge der liebevollen Hausfrau, ſowie von der worthaltenden Unbeugſamkeit des tapfern Mannes. Man ſieht ſo recht eine altgermaniſche Familie vor ſich. Aber auch das ganze Lied iſt eins der ſchönſten.

[51]) Hier hat der Oddrun Klage eine andere, wenn gleich ſpäter entſtandene, (W. Grimm S. 351 ff.) doch rührende Erzählung: Gunnar liebt Oddrun, die Schweſter Atli's, die ihm auch von ihrem Vater früher beſtimmt war. Er hatte daher auch von der Brynhild verlangt, daß ſie wieder den Helm nehmen, d. h. wieder Volkyrie werden ſolle, und erbittet ſich nun die Oddrun von Atli. Dieſer aber verweigert ſie ihm; und als die Liebenden ſich doch nun heimlich ſahen, werden ſie dem Atli verrathen. Was dann folgt, ſtimmt wieder mit den andern Liedern.

[52]) Er wünſcht alſo, wie er ſeinen Tod vorherſieht, ſo auch den ſeines Bruders, weil er erſt nach dieſem ganz ſicher zu ſein glaubt, daß der Schatz nicht verrathen werde. Dieſe Rohheit paßt zu den Thaten der ihre Kinder mordenden Signy und Gudrun und Brynhild.

[53]) Nach dem Liede von Atli riſſen die Balken von ſeinem Spiel. Daran dachte wohl Gervinus, Geſch. der poet. Nationallitteratur der Dtſch. I, 32 (1ſte Ausg.) als er bei ſeiner Vergleichung des griechiſchen und germaniſchen Geſanges ſagte: „Wo der muſikaliſche Vortrag eine Wirkung macht, da iſt in allen nordiſchen Anekdoten von der Gewalt des Geſanges der Effect ein bizarr übertriebener.“ Mag dem faſt immer ſo ſein, ſo durfte doch als Seitenſtück zu des Orpheus Leier, vor welcher die Raubthiere ihre Wildheit ablegten, die Erwähnung der Leier nicht fehlen, welche die Schlangen beſänftigte. Ich glaube, dieſer Erzählung hätten die Griechen ſich nicht geſchämt.

grimmigste Schmerz und die Raserei der Rache; sie tödtet ihre mit Atli erzeugten Kinder [54]), setzt ihre Herzen dem Vater als Speise vor, gibt ihm in ihren Schädeln einen Trank mit ihrem Blute vermischt, tödtet darauf ihn selbst im Bette [55]), zündet das Haus an, so daß Alle verbrennen [56]) und stürzt sich ins Meer.

Aber wider ihren Willen tragen die Wogen sie an des mächtigen Jonakurs Küsten [57]). Der heirathet sie, und sie gebiert ihm drei Sohne: Sörli, Erp und Hambir. Vom Sigurd aber hatte die Gudrun noch eine Tochter, Namens Svanhild. Diese, ausgezeichnet durch ihre Wölsungaugen, erregt das Verlangen Jörmunreks, des Gothenkönigs. Er sendet seinen Sohn Randve in Begleitung Bikkis, des königlichen Rathes, daß Derselbe für den Vater um die Svanhild werbe. Aber Bikki [58]) verleitet den Sohn, daß er die Svanhild liebkost, und verräth dann die That. Jörmunrek befiehlt darauf, daß man seinen einzigen Sohn an den Galgen hänge, und die Svanhild von Pferden zertreten lasse. Zwar sendet der Sohn noch vor der Vollstreckung des Befehles dem Vater einen gerupften Habicht, zum Zeichen daß er sein eignes Geschlecht verderbe; und der Vater bereuet auch das rasche Urtheil und schickt einen Gegenbefehl; aber der kommt zu spät, und Bikki wird gehängt. Die Svanhild wollten zwar die Rosse nicht anrühren; denn sie sah dieselben mit ihren strahlenden Augen an. Aber da läßt Bikki ihr Haupt mit einem Sacke bedecken; und so wird sie zertreten. Da reizt Gudrun ihre Söhne zur Rache auf, und sie ziehen aus. Doch unterwegs entzweit ein Mißverständniß die Brüder. Sörli und Hambir fragen den Erp, wie er ihnen helfen wolle. „Wie die Hand der Hand und der Fuß dem Fuße", antwortet er. Das halten sie für eine ausweichende Antwort und tödten ihn. Da aber begab es sich bald nachher, daß Beide ausglitten; und der Eine stützte sich mit der Hand, der Andere mit dem Fuße. Nun verstanden sie Erps Worte; aber es war zu spät. Erp hatte Jörmunreks Kopf abhauen sollen, Sörli die Füße, Hambir die Hände. Sie überfallen in der Nacht den König, und Beide thun ihre Pflicht; aber Der fehlt, der den Todesstreich thun soll. Die Diener des Königs wollen die That rächen; doch die Panzer der Brü-

---

[54]) Die Sage meint hier doch (was sie sonst nicht thut) eine Entschuldigung der unnatürlichen That anführen zu müssen: die Kinder hatten nicht für das Leben ihrer Oheime bitten wollen. Aber auch nur die Prosa der „Ermordung der Niflunge" thut es; das Lied von Atli spricht sogar seine Bewunderung der Gudrun in der letzten Strophe aus:

Selig, wer immer tüchtig zur That
solche Maid zeugt, wie die Tochter Giukis. Ettm.

[55]) Ein sonst nicht vorkommender Sohn Hognis, Hniflung, hilft ihr dabei, nach dem Liede und der Völs. S.

[56]) Nach der Sage; das Lied hat von dem Brande Nichts; vielmehr läßt die Gudrun den Atli ehrenvoll bestatten, wie er sie vor seinem Ende gebeten.

[57]) So hatte denn nun der Ring getödtet: Hreidmar, Fafnir, Sigurd, Brynhild, Hogni, Gunnar, und hätte tödten müssen die Gudrun. Daher schon ist, was nun folgt, auf eine höchst widerwärtige Weise angeknüpft. Wer hatte wohl größere Aufforderung zum Tode, als die Gudrun, die einzig noch lebende Ursache vom Tode so Vieler? Auch sie hatte ja ebenfalls den Verderber vom Sigurd erhalten. Und wirklich möchte ich es fast wagen, das Ende der Sage v. Atli so zu deuten, daß sie nach Vertilgung ihres Hauses auch sich tödtete.

„Drei der Könige (Gemahl und 2 Söhnen) Hin zu Hel
drängte sie nieder eh die Hehre starb. Ettm.

In dem Liede aber steht, daß sie länger leben sollte.

[58]) Nach andern Sagen glühte er von Rachsucht gegen das Geschlecht Jörmunreks, der ihm seine Frau entehrt hatte. Jörmunrek ist übrigens der geschichtliche Ermanarich.

der sind für Schwerter unverletzlich. Da kommt wieder der alte Mann mit einem Auge, um auch die nur entfernt dem Sigurd Verwandten zu vernichten; er gibt den Rath, sie zu steinigen [59].

Bevor ich an die obige Erzählung noch einige Bemerkungen und Fragen knüpfe, will ich die Hauptpunkte angeben, in denen sich die deutsche Sage im Nibelungenliede von der nordischen unterscheidet.

Siegfried [60] ist Siegmunds, des Königs in Niederland, und Siegelindens Sohn. Er ist durch Besiegung zweier Königssöhne, Schilbung und Nibelung, in den Besitz des Hortes und Landes der Nibelungen, sowie eines Stärke gebenden und unsichtbar machenden Gewandes, Tarnkappe, gekommen. Jener Hort hat aber, wenn auch öfter erwähnt, auf die Begebenheiten gar keinen Einfluß. Dadurch daß Siegfried sich im Blute des Lindwurms gebadet hat, ist seine Haut hart, wie Horn, geworden. In Worms in Burgunden herrschen die Könige Günther, Gernot und Giselher, Söhne Dankrats und Utens. Zu ihnen kommt Siegfried in kriegerischer Absicht, läßt sich aber durch die freundlichsten Anerbietungen von ihrer Seite besänftigen und weilt als Freund bei ihnen. Darauf thun sie einen siegreichen Kriegszug gegen die Sachsen und die mit ihnen verbundenen Dänen. Später beschließt Günther um die schöne und starke Brünhild, die in Island jenseits des Meeres wohnte, zu werben. Siegfried zieht mit, gibt sich vor der Brünhild als Günthers Dienstmann aus und hilft, unsichtbar durch seine Tarnkappe, dem Günther in drei geforderten Kämpfen die Brünhild überwinden. Man zieht mit der Brünhild nach Worms. Siegfried, der sich als Lohn für seinen Beistand von Günther die Schwester Desselben, Grimhild, erbeten hat, erinnert, als man sich zum festlichen Mahle niederlassen will, den Günther an sein Versprechen. Sogleich wird Grimhild geholt und ihm gegeben. Darüber aber ward Brünhild erzürnt; ein Dienstmann, meinte sie, dürfe keine Königstochter freien. Und als sie von Günther nur ausweichende Antworten über Siegfrieds Verhältniß erhält, verweigert sie ihm das Beilager und hängt ihn sogar mit gebundenen Händen und Füßen an einen Nagel an der Wand. Und er wäre nie zum Besitze seiner Frau gekommen, wenn nicht Siegfried am andern Abend unerkannt die Brünhild nach einem schweren Kampfe endlich überwunden und dem Günther, der, ebenfalls unerkannt, jetzt hineintrat, überliefert hätte.

Von Siegfrieds früherer Verlobung mit Brünhild weiß die Sage nicht, wenn gleich Beide von früher her mit einander bekannt dargestellt werden. Siegfried zieht mit Grimhild in seine Heimath, die Niederlande, deren Regirung ihm nun sein Vater überläßt. Nach zehn glücklichen Jahren gebiert Grimhild einen Sohn. Darauf werden sie von Günther zu einem Besuche eingeladen; denn die Brünhild, der ihre Ungewißheit, ob Siegfried Günthers Dienstmann

---

[59]) Ueber diese Einmischung Odins vgl. oben Note 25.

[60]) J. Grimm (Grammatik 1, S. 769, Note, 2te Ausg.) vermuthet, daß der nordische Name Sigurdhr für Sigvërdhr oder eigentlich Sigfërdhr stehe, wie angelsächsisch Sigefërdh-Sigefrëdh, Sigefridh.

sei, keine Ruhe ließ, hatte den Günther zu der Einladung bewogen. Siegfried und Grimhild mit tausend Nibelungen, sowie Siegmund mit hundert Niederländern, machen sich auf und ziehen an den Rhein, wo sie freundlich empfangen werden. Der Streit der Königinnen, an einem Tage ausgebrochen, wird am andern beim Kirchgang fortgesetzt. Hagen, hier Dienstmann der Burgunden, durch Brünhilds Kummer bewogen, ermordet, nachdem er von der Grimhild die einzige verwundbare Stelle an Siegfrieds Körper hinterlistig erfahren und sich hat bezeichnen lassen, auf der Jagd hinterrücks den Helden, indem Derselbe sich zum Trinken niederbückt. Dieser Hagen ist überhaupt und in verstärktem Maaße an Guttorms Stelle getreten. Zum wahren Helden indeß erhebt er sich in seinem Todeskampfe. Siegfried weissagt vor seinem Tode den Untergang Aller. Günther will die Grimhild glauben machen, daß Räuber Siegfrieds Mörder gewesen seien; aber aus dem Bahrgericht (das Blut floß plötzlich aus der Wunde, als Hagen an die Leiche trat) erkennt Grimhild den Mörder. Siegfrieds Vater mit seinen und Siegfrieds Mannen ziehen in die Heimath. Grimhild läßt sich durch ihre unschuldigen Verwandten: Ute, Gernot und Gieselher, erbitten und bleibt. Nach viertehalb Jahren kommt eine Versöhnung zu Stande, in Folge deren der Nibelungenhort nach Worms gebracht wird. Grimhild macht aber nach allen Seiten hin von diesem Schatze so große Geschenke, daß Hagen fürchtet, sie möchte sich dadurch einen Anhang erwerben; man nimmt ihr den Schatz weg und versenkt ihn in den Rhein bei Loche. Grimhild hatte zwar Sühne angenommen; aber sie vergaß die Rache nicht. Dreizehn Jahre nach Siegfrieds Tode heirathet sie den Hunnenkönig Etzel, bloß um Gelegenheit zur Rache zu erhalten. Nach sieben Jahren gebiert sie ihm einen Sohn; und sechs Jahre später bewegt sie ihn zu einer Einladung an ihre Brüder und Hagen. Diese, die von nun an Nibelungen heißen, kommen mit vielen Mannen ins Hunnenland und werden nach einer fürchterlichen Gegenwehr durch Dietrich von Bern und seine Mannen bezwungen. Grimhild läßt ihrem Bruder Günther das Haupt abschlagen, zeigt es selbst dem Hagen, fordert von ihm den Schatz und erschlägt ihn, da er den Ort, wo derselbe versenkt ist, nicht verrathen will, mit eigner Hand. Für diese That erschlägt sie nun wiederum der alte Hildebrand, Dietrichs Mann und Freund. Die Ueberlebenden erheben die Klage.

Nunmehr mögen denn zum Schlusse noch einige Bemerkungen folgen.

I. Die nordische Darstellung ist mehr lyrisch, die deutsche mehr episch. Dieß könnte, da die nordische Sage im ganzen ältere Züge hat, einen Beweis gegen die Behauptung geben, daß die epische Poesie älter sei, als die lyrische. Auch die beiden Schlegel haben sich gegen diese Behauptung ausgesprochen, und eine Hauptveranlassung zu derselben mag vielleicht der Umstand gewesen sein, daß die griechische Poesie, soweit sie erhalten ist, mit dem Epos beginnt, und darauf erst zur Lyrik übergeht. Auch hat man versucht, diese Erscheinung durch eine analoge im menschlichen Leben zu erklären. Sowie das Kind sich mehr mit der Außenwelt beschäftigt, als mit seiner eignen Stimmung, deren sich erst der Jüngling bewußt wird; so sei auch die älteste, kindlichste Zeit die des Epos; in der späteren Zeit, gleichsam im Jünglingsalter des Volkes, werde die Lyrik ausgebildet. Indeß bemerkt Baumgarten-Crusius in Müllers homeri-

scher Vorschule, S. 5. N. sehr richtig, daß man die lebhafte Aeußerung des subjektiven Gefühls, welche dem lyrischen Gesange die Entstehung gab, unterscheiden müsse von der lyrischen Dichtkunst in ihrer Ausbildung. Ja, selbst eine mehr ausgebildete Lyrik kann sich vor dem Epos finden. In einem Volke nämlich, das seinen Blick nach allen Seiten hinwendet und von allen Seiten her gern und leicht Eindrücke in sich aufnimmt, wird auch, sobald es von großen Thaten und Ereignissen hört oder gar am ehemaligen Schauplatze derselben lebt, der Gesang sich epischer gestalten. So im ionischen Volke, so auch bei den südlicheren germanischen Stämmen, bei denen der historische Theodorich gar bald die nationale Sage erfüllte; ja, wenn Dietrich von Bern kein ursprünglich mythischer Charakter ist (was ich nach Lachmann annehmen möchte) so erfüllte, daß er den mythischen Helden Siegfried theils verdrängte, theils von Dessen übermenschlicher Natur Manches in sich aufnahm. Daher hat auch das Hildebrandslied und Waltharius manu fortis ein mehr episches Gewand. In einem Volke dagegen, das abgesondert von andern, lebt oder in einer großen Natur, die mit ihren Erscheinungen die ganze Seele desselben erfüllt, und das von heroischen und welterschütternden Thaten anderer Völker nur geringe Kunde erhält: in einem solchen Volke wird selbst der epische Gesang sich lyrischer gestalten. So die nordische Poesie; so ist bei den Griechen die dorische Poesie vorzugsweise lyrisch.

Ich sagte oben: als im südlichen Deutschland der geschichtliche Theodorich zum Helden der Sage wurde, trat der mythische Siegfried mehr zurück. Natürlich! Vor der geschichtlichen Sage schwindet der Mythos. Dagegen erhält er sich da, wo große Ereignisse gar nicht oder doch minder hindringen; und nimmt er Geschichtliches auf, so tritt Dasselbe doch minder hervor und fügt sich vielleicht gar etwas unbehülflich und ungeschickt an den Mythos. So erscheint die Atlisage als ein unpassendes Anhängsel an die mit Sigurds Tode geschlossene Sage von diesem Helden; (siehe unten) so mußte sich Gudrun gar zum dritten Male vermählen, damit der geschichtliche Ermanarich einen Platz in der Sage fände. Aber am Schauplatze oder in der Nähe großer Thaten, da überwindet die Thatsache den bloßen Mythos. So wurden im Süden die dämonischen Nibelungen zu geschichtlichen Burgunden; (siehe wiederum unten) so kam mit Diesen Attila in die Sage, so überwältigten Theodorichs Thaten die Sage von Siegfried; ja, ein Gedicht scheute sich sogar nicht, diesen Helden aller Helden als von Dietrich überwunden darzustellen. Und endlich möchte auch hierin ein Grund (wenn ja freilich allerdings nicht der Hauptgrund) zu finden sein dafür, daß der zweite Theil des Nibelungenliedes größere Vollkommenheit hat, als der erste.

II. Die Völsunga Saga berichtet, Odin habe seinem Sohn Sigi, als er flüchtig geworden Kriegsschiffe verschafft, mit denen sich Dieser darauf Hunaland eroberte. Diese Kriegsschiffe haben ihren Ursprung sicher im Norden; der deutschen Sage, mag sie auch die Helden zwölf Tage lang über See zu Brünhild fahren lassen, sieht man es doch an, daß ihr eine Seefahrt mit ihren Erfordernissen ein eben nicht bekanntes Ding ist. Indeß dies bei Seite. Hunaland ist also von nun an das Stammland der Völsungen; hunische Recken stickt bei Hialprek in Dannmörk die Gudrun zum Andenken an ihren hunischen Gemahl; und als ihre Mutter kommt, um sie zurückzuführen, verspricht sie ihr unter Anderm hunische Maide. Aber Sigurd heißt auch der

Südliche; also lag Hunaland südlich von der Heimath der Lieder und südlich von Danmörk, ist also Deutschland. Die Namensähnlichkeit hat veranlaßt, daß man diese Hunen der Dichtung für einerlei mit den geschichtlichen Hunnen hielt, von denen sich die alten Bewohner des Nordens eine verkehrte Vorstellung gemacht hätten, indem sie die Deutschen mit den Deutschland überschwemmenden Hunnen verwechselt. Dafür spräche auch, daß die, übrigens aber aus späterer Zeit, als die andern Eddalieder, stammende, grönländische Sage von Atli Dessen Reich Hunaland nennt, statt daß ja sonst Valland das Vaterland der Budlungen ist. Und wie leicht war auch die Verwechselung! Man hörte im Norden von einem mächtigen Volksstamme im Süden Deutschlands, den Hunnen; welchem Volke konnte nun wohl der herrliche Held aus Völsungs Stamm leichter zugerechnet werden, als diesem im Norden nur dunkel bekannten und daher leicht mit Andern verwechselten Hunnenvolke? Indeß J. Grimm (deutsche Mythologie, S. 300) findet in dem Dasein von Namen, wie Hunolt, Hunperht, Hunrat, Althun, Folchun deren Ursprung über die Zeit der Hunnen hinausreiche, den Hauptgrund gegen eine Beziehung des Namens Hunaland, so wie der Hünengräber im nördlichen Deutschland, wohin ja die Hunnen gar nicht kamen, auf dieses Volk. Vielmehr findet er in dem Namen Hune (mittelhochdeutsch Hiune = Riese) Bezeichnung eines uralten mythischen Stammes. Und damit ist die Sache natürlich abgemacht. Aber dabei scheint Das bestehen zu können, daß in der Sage von Atli, wo Dieser zuerst König von Hunaland genannt wird, dieses als das Reich der Hunnen gedacht wird, und daß, wenn in demselben Gedichte den Gunnar seine Mannen ebenfalls aus „der Hunen Hof" (seinem eignen, am Rhein gelegnen Lande) zu Atli geleiten, die Verwechselung der urdeutschen Hunen mit den Hunnen eingetreten ist. Dasselbe ist der Fall, wenn in dem Liede von Atli Sigurd einmal ein Hune genannt wird. Und so kann es denn auch nicht auffallen, wenn Myrkvidr, falls es der Schwarzwald sein sollte, (das ist nämlich die wörtliche Uebersetzung) und die Gnitaheide in Atlis Reiche liegen; es kann ferner nicht auffallen, wenn Valland, d. h. Fremdland, in den ältern Liedern das Land der Budlungen, nicht mehr genannt wird; war der Hunne Atli zu einem Deutschen geworden, so konnte Fremdland nicht mehr sein Vaterland sein. Diese Verwechselung war gleichsam vorbereitet im Liede von Atli; denn da wird ihm weder Valland noch Hunaland zugetheilt, sondern sein Land ganz unbestimmt gelassen; eine Meerfahrt führt die Giukungen dahin, während in der Sage der Weg zu Pferde gemacht wird. Offenbar verführte hier den Dichter der Sage die Lage der nördlichen Länder. Auch das Gothenreich (Gothiod = Deutschland) kommt nicht mehr vor; natürlich, die Hunnen hatten das Andenken an den Namen vertilgt bis auf eine leise Erinnerung, die den Gunnar in der Sage noch einmal „der Gothen Beherrscher" nennen läßt (wenn nämlich Gotna thiodan Dieses bedeutet und nicht bloß „der Männer Beherrscher"). Am deutlichsten endlich tritt der vollendete Uebergang der Hunen in Hunnen in der Benennung der Giukungen in der Sage hervor; denn da heißen sie zum ersten Male, freilich auch nur einmal, Burgunden. Da traten also die Nibelungen in die Geschichte des Kampfes zwischen Attila und dem Burgunden Gundicarius ein (siehe unten). Fassen wir Obiges zusammen, so scheinen folgende Vorstellungen nach einander in den Liedern geherrscht zu haben.

1. Aeltere Lieder: Hunaland, uralter mythischer Stammname, ist = Deutschland.
   Atli ist aus Valland, d. h. ist ein Fremder. Man hatte von dem Könige eines fremden Volkes im Süden gehört, ohne den Namen dieses Volkes erfahren zu haben.

2. Lied von Atli: Man hörte den Namen Hunnen. „Hunnen und Hunen?" — Man schwankte und nannte Atlis Land gar nicht.

3. Sage von Atli: Dieses fremde Volk, die Hunnen, herrschte in Hunaland oder Deutschland; es besiegte den burgundischen König Gundicarius, ein Name, der an Gunnar, den hunischen Giukungen, erinnerte, von dessen rheinischem Wohnsitze der Burgunde ja noch dazu nicht weit entfernt wohnte. Also waren Hunen und Hunnen entschieden ein und dasselbe Volk. Ja, die Giukungen werden Burgunden. Und wenn ihr Wohnsitz auch noch einmal Hof der Hunen heißt, so ist Das ein bloßer Nachklang aus den ältern Liedern, oder es geschieht, weil Hunnen und Burgunden Beide für Deutsche gelten. Die geographische Unkunde ist gehoben. Man fährt nicht mehr zur See vom Rhein in Atlis Reich; die Gnitaheide und der Schwarzwald, mit einem Worte: das ganze südlichere Deutschland gehört zu dem Hunen = d. h. Hunnenreiche Atli's.

Valland (Wälschland) also ist ursprünglich das Land der Budlungen, Atlis Reich und Brynhilds Heimath, wohin die Gudrun, als sie aus Danmörk zum Atli zieht, durch wälsche (valnesk, Gudrunsage II., 36, sonst völsk) Weiber geleitet wird. Noch ferner, als Hunaland, lag es von der Heimath der Lieder; denn Gudrun reist sieben Tage durch kaltes Land, sieben Tage zur See, sieben Tage durch dürres (nach Grimm vielleicht = heißes) Land. Nach dieser Angabe versteht Grimm unter Valland (althochdeutsch Walholant, d. h. wie schon gesagt, das fremde, ferne) Italien oder das südliche Frankreich. Als Küstenland ist es allerdings gedacht; denn die Gudrun stürzt sich nach Atlis Tode ins Meer. Auch Sigurds Schwert wird in der Oddrun Klage Str. 16 ein wälsches genannt, was Grimm erklärt: ein aus der Ferne gekommenes, das bedeute hier kostbares; der Kommentar der Edda aber sehr verkehrt: duratum fortasse Gallico artificio; Ettmüller endlich, aber sicher bloß um der Allitteration willen, durch kühn übersetzt. Uebrigens dürfen wir aus den erwähnten dreimal sieben Tagen doch wohl keinen Grund hernehmen zu einer genaueren Bestimmung der Länder und ihrer Lage zu einander, als sei in den sieben Tagen die Reise durch Dänemark oder Schweden oder Norwegen, in den zweiten durch die Meere im Norden Deutschlands, in den dritten durch Deutschland gegangen. Vielmehr zeigt gerade die wiederholte Zahl Sieben, daß wir uns auf unerklärbarem mythischem Boden befinden, und es daher aufgeben müssen, aus solchen Angaben bestimmt auf die Lage eines Landes zu schließen. Die Sage hatte eine andere Geographie, als wir jetzt haben.

Die dritte geographische Bestimmung ist der Fluß Rhein. Die nordische Form rîn ist weiblichen Geschlechts. Am Rhein wohnen die Giukungen; aber auch Regin prüft im Rhein Sigurds Schwert lange vorher, ehe er zu den Giukungen kam; am Rhein wird Sigurd ermordet; in den Rhein wird später der Schatz versenkt. Die Entfernung vom Flusse Rin nach Danmörk beträgt fünf Tagereisen.

Nach allen Angaben ist also offenbar unser Vater Rhein gemeint. Ich bemerke dieses nur, weil P. E. Müller a. a. O. S. 359 der den Ursprung der Sage in jene Zeit versetzt, wo der germanische Volksstamm noch nicht getrennt in seine nachherigen Zweige, in der östlichen Heimath wohnte, in dem Namen Rin eine allgemeine Bezeichnung für Fluß finden will. Aber er verwechselt offenbar zwei gar verschiedene Wurzeln. J. Grimm, Gramm I S. 87 hat gezeigt, daß bei dem Rhein (althochdeutsch rîn [? rhîn]) nicht an die Wurzel rinnan (fluere) zu denken ist, sondern hrînan (tangere, aber auch mugire) näheren Anspruch hat. Also das gothische

rinnó (torrens) und das althochdeutsche rinna (canalis), hat mit unserm rîn Nichts gemein. Eben so wenig, als mit dem Flusse Rhin bei Glückstadt, der, wenn er von rinnen (niederdeutsch rön'n) käme, de Rönn' (ich glaube durch den Apostroph die eigenthümliche Aussprache des Auslautes, der das Femininum in diesem Worte bezeichnet, am besten andeuten zu können) heißen müßte. Also hrînan hat näheren Anspruch, sagt Grimm. Daß bei dem glückstädter Flüßchen nicht die Rede sein kann von mugire, ist klar; aber von tangere könnte allerdings wohl die Rede sein, in so fern, abgesehen davon, daß dieser Fluß später zur Gränze zwischen zwei Bezirken wurde, jeder Fluß ein Rein, d. h. eine Gränze zwischen zwei Landtheilen ist [61]) Und so wird vielleicht auch der gewaltige Rhein seinen Anspruch auf den Namen tosender oder brüllender Fluß aufgeben und mit dem bescheidenen Namen Rein zufrieden sein müssen. Wenn man nun aber endlich noch in dem Worte Rhein den klaren Fluß hat finden wollen, so scheint mir Das schon darum unrichtig, weil, wie das gothische Wort für rein hrainis, so das althochdeutsche hreini lautet und also kein i hat. Zuletzt muß ich noch erwähnen, daß P. E. Müller a. a. O. das angelsächsische ryne für Fluß überhaupt anführt. Ich bin aber hierin ganz ohne Rath, da ich kein angelsächsisches Buch besitze; ich weiß also auch nicht, ob dieses Wort dasselbe ist, was J. Grimm, Gr. I. S. 640 aufführt und cursus übersetzt.

Endlich werden Danmörk genannt, worunter W. Grimm Jütland versteht, und Gothhiod. Grimhild wird im 2ten Gudrunliede Str. 16 eine gothische Frau genannt; und im 2ten Brynhildsliede, Str. 8 sagt die Brynhild, es gezieme sich nicht, daß Sigurd beherrsche „Giukis Erbe und der Gothen Schaaren", wenn nicht anders hier wiederum Gotnar bloß Männer bedeutet. Daß Gunnar Gotna thiodan heißt, ist schon erwähnt. Endlich aber und vorzüglich ist Gothhiod der Name von Jörmunreks Land, also das eigentliche Gothenreich, da Jörmunrek der geschichtliche Esmanarich ist. Demnach bezeichnet der Name sowohl im allgemeinen Deutschland, als im besondern das Reich der Gothen.

III. So viel über die geographischen Angaben in der Sage. Was nun weiter die geschichtlichen betrifft, so liegen darüber ja die Untersuchungen vor in den Arbeiten der größten Forscher in diesem Gebiete: W. Grimm mit dem Dänen E. E. Müller und dagegen K. Lachmann. Beide halten allerdings den Kern der Sage, den Sigurd, für eine mythische Person. Aber in Atli findet Grimm ursprünglich nicht den historischen Attila, wie in dem, übrigens nur in einem und wohl gewiß später entstandenen Liede (dem 3ten von Gudrun) sonst aber in der nordischen Sage nicht vorkommenden Dietrich von Bern nicht den Gothen Theodorich. Lachmann dagegen hält Beide für ursprünglich historisch, scheidet aber als eine mythische Person den rheinischen Nibelungen Günther oder Gunnar von dem geschichtlichen Burgunden Gundicarius, der im Jahre

---

[61]) Das Wort Rein wird, beiläufig bemerkt, sehr unrichtig Rain geschrieben, da im Neuhochdeutschen für das in allen Dialekten außer dem gothischen herrschende lange i das ehemals auch gothische ei wieder eintritt. Der Laut oder richtiger die Schreibung ai ist nur richtig in fremden Wörtern, wie Kaiser, Mai, und in einigen Fällen der Zusammensetzung, wie Hain, (Hagin, Hagen) Main, (Magin oder Mogin, Moenus, der sich Schlängelnde) Getraide (Fitragidi, wenn nicht auch hier wegen das i in der Endung die Umlautung das a in e richtiger ist) Maid (Makad).

436 mit den Seinigen den Hunnen erlag. Ich kann nicht läugnen, daß mir Lachmanns Gründe überwiegend scheinen, zumal was den Atli betrifft. Indeß, wo so Gewaltige kämpfen, muß es mit der bloßen Angabe genug sein; und ich setze deshalb Lachmanns Deutung aus seiner Kritik der Sage von den Nibelungen, S. 452 ff. (342 f.) hieher.

„Sigufrid Sigumuntes Sohn, ein Walsung mit leuchtenden Augen und von unglaublicher Kraft, wird erzogen von einem weisen und kunstreichen Alb, der Regins (d. i. Rathgeber) heißt und zwar Menschengestalt, aber die eines Zwerges hat. Er verschafft ihm ein Roß und schmiedet ihm ein Schwert, mit dem Sigufrid einen eisernen Amboß spalten kann: so reizt er ihn der Nibelungo Hort und unermeßliches Gold zu erwerben. Zuerst hatten drei Götter das Gold geraubt und aus der Tiefe des Wassers heraufgeführt. Auch ihnen hätte gewiß seine geheimnißvolle verderbliche Kraft den Tod gebracht, wenn sie es nicht als Wergeld für den erschlagenen Ottar gegeben hätten; nicht nur das Gold womit der Otterbalg ausgefüllt ward, sondern auch den Ring, welchen sie anfangs behalten wollten. So waren die Götter dem Verderben entgangen: aber das Mittelgeschlecht zwischen Göttern und Menschen, das nun im Besitz des verderblichen Schatzes war, rieb sich unter einander auf. Ottares Brüder tödteten den Vater: Regino ward von den Andern verdrängt, der in Gestalt eines Wurmes sein Gold bewachte. Um es ihm zu entreißen, hat Regino den jungen Sigufrid aufgereizt den Wurm zu tödten: Sigufrid aber erschlägt Beide. Durch das Drachenblut, wovon er trinkt, wird noch seine Kraft vermehrt oder sein Leib mehr geschützt vor Wunden: durch das Gold und zumal durch den Ring ist er unermeßlich reich, die Tarnchappa giebt ihm die Fähigkeit seine Gestalt in die eines Andern zu verwandeln. Dennoch bei all dieser Herrlichkeit ist er durch den Besitz des Goldes in der Knechtschaft der Nibelungo und dem Verderben geweiht. Umsonst verlobt er sich mit der kriegerischen Königstochter Brunihild: sein Herr Gundahari, der Nibelungo König, will sie selbst haben. In der Tarnkappe unter Gundahares Gestalt reitet Sigufrid durch die Flamme, die um ihre Wohnung lodert: er giebt ihr den Ring aus dem Schatze und bringt sie dadurch in die Gewalt Gundahares: sie erkennt Sigufriden nicht. Er selbst bekommt ein anderes Weib, Grimhild, die Schwester Gundahares. Brunnihild rühmt sich des tapfersten und würdigsten Gemahls, dem Sigufrid weichen müsse: da entdeckt ihr Grimhild gereizt den Betrug; der Ring, den sie am Finger trage, sei aus dem Nibelunghort; der sie gewonnen, sei Sigufrid und nicht Gundahari. Brunihild, die sich nun selbst erinnert, daß sie an dem vermeinten Gundahare die leuchtenden Walsungaugen erkannt habe, wütig auf Alle, läßt Sigufrid, der für offenen Angriff unbesiegbar ist, meuchlerisch ermorden (Hagano scheint des Mörders rechter Name zu sein) und tödtet sich selbst. Der Schatz, nachdem Alle, die an ihm Theil hatten vernichtet sind, fällt an seine ursprünglichen Herren zurück, und sie versenken ihn in den Rhein."

Nachdem Lachmann nun aber im weiteren Verlauf der Untersuchung zu der Ansicht gekommen ist, daß Siegfried ein Gott, kein Held sei, drückt er das, was ihm als ursprüngliche Bedeutung der Sage erscheint, in folgenden Worten aus:

„Demnach zeigte die Fabel nicht mehr wie ein Held sondern wie selbst ein leuchtender Gott, ein Gott des Friedens durch den Sieg, nicht ungestraft die geheimnißvollen Wächter im kalten Todtenreiche morden und das Gold der nächtlichen Götter dem Drachen rauben darf. Er gewinnt durch den Raub zwar Reichthum und wunderbare Kräfte, aber er kommt auch in die Gewalt der Dämonen. Er muß ihr Bundesbruder werden, sich mit ihrer Schwester vermählen, für den König des Nebelreichs mit dem dämonischen Werkzeuge die umstrahlte Walkyrie aus den

Flammen holen, in des Königs Gestalt ihren Widerstand bezwingen: durch den Ring aus dem Schatze vermählt er sich mit ihr, aber sie ward nicht seine, sondern seines Herrn Braut: er ist todt, vom Todesdorn, dem Sohn des Schreckens, erstochen, und das geraubte Gold wird in den Rhein versenkt."

„Er ist todt," sagt Lachmann. Nämlich vorher spricht er die Ansicht aus, da die Nibelungen Todtengötter seien, so sei die ausdrückliche Ermordung Siegfrieds und der Selbstmord Brünhilds überflüssig, ja erscheine als ein widerstrebendes Element; sie seien ja Beide durch Gold und Ring schon so in der Gewalt dieser Todtengötter; daher sei der ganze Schluß der Erzählung ihr wohl in früheren Zeiten fremd gewesen. Ob sich aber dieses Letzte aus dem Vorhergehenden folgern läßt? und ob man nicht den ausdrücklich erwähnten Tod Beider als das natürliche und schon in der Urform der Sage enthaltene Ende, das ihr in Folge der allgemein menschlichen Vorstellung gegeben wurde, nach welcher die Sünde den Tod gebiert? Auf jeden Fall ist aber mit dem Tode dieser Beiden die Sage beendigt. Denn waren die Nibelungen Todtengötter und Beherrscher des finstern Nebelreiches, woher das Gold geraubt ist, von wo es das Verderben gebracht hat: wie konnte es denn diesen seinen eigenthümlichen Besitzern Verderben bringen? Oder waren sie nicht Götter, so war doch Sigurds und Brynhilds Tod das Ende der Sage. Denn das Geschlecht der Herrlichkeit ist mit ihnen dahin; der Ring hat dem Völsungen und der hehren Valkyrie Verderben gebracht: was Wunder und wozu noch der Erwähnung werth, daß auch tiefer stehende Wesen, wie die Giukungen, dadurch untergehen? Offenbar ist diese Erzählung von ihrem Untergange aus einer Zeit, wo man die Bedeutung, die die Giukungen in der Sage hatten, nicht mehr erkannte und nur noch die Idee festhielt: das Gold bringt seinem Besitzer stets Verderben.

Noch eine Frage möchte ich aussprechen: Was soll der Ungehorsam Brynhilds gegen Odins Bestimmung in jener Schlacht, wo sie den alten Helden fallen ließ und den jungen erhielt? und wenn es eine Strafe für sie ist, daß sie heirathen soll, wie kann denn Sigurd an der Valkyrie so außerordentlich Viel verlieren, daß Lachmann darin den Verlust göttlicher Herrlichkeit sieht? Scheint nicht die Strafe, insofern sie in der Heirath besteht, unächt, und die Strafe der Brynhild vielmehr die gewesen zu sein, daß sie des Nibelungen Gattin wird; so wie die Erlangung der Valkyrie der Preis war, den Odin ursprünglich der Herrlichkeit Sigurds bestimmt hatte?

IV. Gar verschieden von dem Ergebniß von Grimms und Lachmanns Forschungen ist die Ansicht, die Gervinus in der schon erwähnten Geschichte der poetischen Nationallitteratur der Deutschen, I., S. 49 ff. (alte Ausgabe) aufstellt. Bei jeder Sage sei der Grund thatsächlich; immer ruhe, was ein Mensch erzählen könne, auf menschlichen Beobachtungen menschlicher Verhältnisse und Ereignisse; diese, das Historische, seien der Grund, die Vorstellung und das Mythische aber das Hineingetragene. Nun komme es auf die Natur des Volkes an. Völker, denen in gewissem Sinne eine Geschichte fehle, wie Indern und Kelten, würden bald der Sage alles historische Gewand entziehen; Völker dagegen, die, wie Juden, Griechen und Deutsche, ganz verständig, ganz nüchtern beobachteten, giengen durchaus von nüchterner, verständiger Beobach-

tung der Wirklichkeit auch in der Dichtung aus. Die ganze Geschichte der deutschen Dichtung zeige, daß, je weiter wir zurückgehen, desto mehr die Wahrscheinlichkeit wachse, und die historische Anlehnung deutlicher werde. Den historischen Kern in diesen Gedichten leugnen zu wollen, dazu müsse man an seinen gesunden Sinnen verzweifeln. Und so nimmt Gervinus denn nicht bloß Etzel, Günther und Dietrich für historisch, sondern findet auch in Siegfried unläugbare Beziehungen auf die norwegischen Sagen, wenn er gleich zugiebt, daß sich hier Widersprüche und Aehnlichkeiten in solcher Art mischen, daß nirgends ein fester Anhaltspunct, und daß es einleuchtend genug sei, was Müller sagt, es sei ihm unglaublich, daß die Bearbeiter der deutschen Sage bei ihrem Siegfried so an Siegbert gedacht hätten, wie bei Etzel ohne Zweifel an Attila. — Nun ist es ja freilich erwiesen, nicht bloß daß es rein mythische Sagen geben kann, sondern auch daß die Siegfriedsage in ihrer ursprünglichen Gestalt eine solche ist. Indeß kann ich doch nicht umhin, es auszusprechen, daß Gervinus mir mit Unrecht Griechen und Germanen zusammen zu stellen scheint, wenn vom Ursprung der Sage die Rede ist. Oben ist gesagt, warum sich der griechische Gesang, wie der süddeutsche, epischer gestaltet habe, der nordische dagegen lyrischer. Dieselben Gründe gelten auch für den Unterschied, nach welchem das eine Volk eine historische oder doch mehr historische, das andere dagegen eine mythische oder doch mehr mythische Sage hat. Die Griechen, die Jonier zumal, lebten am Schauplatz der Thaten; die Lage ihres Landes brachte sie in die verschiedensten Verhältnisse zu andern Völkern: wie konnten sie eine andere Sage haben, oder wenigstens behalten, als eine historische, auf Thatsachen beruhende? In ihrem Epos ist allerdings das Mythische das Hineingetragene. Anders die Germanen, die die ganze Zeit hindurch vor ihrer Berührung mit den Römern Nichts hatten, als eben ihre Ideen; Die personifizirten diese Ideen; und so entstand die Siegfriedsage, und sie war rein mythisch. Und bei den nördlichen Germanen blieb sie es noch, als bei den südlichen das Historische schon überwunden (Dietrich den Siegfried zurückgedrängt) hatte; ja, wie oben gesagt ist, als auch die Bewohner des Nordens die geschichtlichen Ereignisse an die Mythen knüpften, geschah es doch nur zum Theil — Dietrich blieb ganz weg — oder unbehülflich — namentlich die Anknüpfung an die gothische Sage. Es möchte mir fast scheinen, daß Gervinus durch den historischen Kern im homerischen Gesange verleitet wurde, auch in unsrer Sage denselben zu suchen. Ferner sagt Gervinus: „Die ganze Geschichte der deutschen Dichtung zeigt, daß, je weiter wir in der Zeit zurückgehen, desto mehr die Wahrscheinlichkeit wächst und die historische Anlehnung deutlicher wird.“ Es kann gerne sein, daß es meine Schuld ist, wenn ich das nicht sehe; aber ich muß es bekennen, daß ich es nicht sehe. Das Hildebrandslied ist allerdings das älteste eigentlich deutsche Gedicht, das wir besitzen. Aber Das, was die Eddalieder enthalten, ist ja ursprünglich desselben Stammes; und es ist nirgends erwiesen, daß sie ihrem Inhalte nach [62]) sich von Dem, was ihre Grundlage war, unterschieden. Die Eddalieder sind nun freilich erst im 8ten Jahrhundert, einige noch später, entstanden; aber die meisten von ihnen weisen auf weit ältere Lieder zurück, die im 6ten Jahrhundert schon vorhanden waren [63]). So außerordentliche Verschiedenheiten zwischen Beiden anzunehmen, dazu liegt kein

---

[62]) „Der Grundstoff kam aus Deutschland, das Wort im weitesten Sinne genommen hierüber, aber wahrscheinlich in Liedern, die in der Darstellungsweise dem nordischen ähnlich waren. W. Gr. a. a. O. S. 4 f.

[63]) W. Grimm a. a. O.

Grund vor. Ist nun in den Eddaliedern, die uns also bis ins 6te Jahrhundert zurückführen, die historische Anlehnung deutlicher? Ist z. B. von Theodorich in ihnen die Rede? von Odoaker? Sind die geographischen Bestimmungen in ihnen zahlreicher und sicherer, als in den späteren Sagen und Liedern?

Aber auch die „unläugbaren Beziehungen der Siegfriedsage auf die merovingischen Geschichten" fallen fast sämmtlich zusammen, wenn man sie näher untersucht und sich nicht durch Namenähnlichkeit verleiten läßt. Ich meine, sie bestehen in Folgendem:

1) Die Namen Siegbert und Siegfried lauten in der ersten Silbe gleich; wobei indeß zu bedenken ist, daß, wie Lachmann a. a. O. S. 456 (344) anführt, der Name Sigofrid, so alt auch andere Zusammensetzungen mit Sigu sind, vor dem Ende des 7ten Jahrhunderts sich nirgends findet.

2) In beiden Erzählungen kommt eine Brunhild vor; in der Geschichte aber als Siegberts Frau und Rächerin, in der Sage als Die, welche Siegfrieds Ermordung veranlaßt.

3) Wiederum zwei Namen haben drei gleiche Buchstaben: Guntram und Günther. Jener ist aber Siegberts Bruder, Dieser Siegfrieds Schwager und ganz anderes Geschlechtes. Feinde freilich sind sie Beide von den in Frage stehenden Helden; aber in der Geschichte läßt den Siegbert nicht Guntrams Frau, wie in der Sage Günthers Frau den Siegfried, sondern Chilperichs, des andern Feindes Frau, Namens Fredegunde, ermorden.

4) Die Rächerinnen Siegberts und Siegfrieds kommen gewaltsam um; die geschichtliche Brunhild aber zu Worms durch Henkers Hand; die Grimhild im Nibelungenliede dagegen als Gattin Etzels im Hunnenlande durch ein Heldenschwert; oder folgen wir der nordischen Sage, so kommt die Gudrun gar nicht um. Freilich sind hier beide Darstellungen wohl gewiß nicht ächt, aber doch himmelweit verschieden vom Ende der geschichtlichen Brunhild.

5) Guntram hat einen Feldherrn Ennius (Egnius) und Günther einen Helden Hagen, die allerdings beide, aber auf verschiedene Weise, zu einem Schatze kommen. Auch kommt Jeder von ihnen durch ein Weib um; aber wiederum Egnius durch Siegberts Mörderin, Hagen durch Siegfrieds Gattin und Rächerin.

6) Siegbert überwand die Hunnen, und in einer, aber offenbar nicht in der ächten Sage begründeten, sondern vielleicht in der Partheilichkeit für Dietrich ihren Ursprung findenden Stelle im Biterolf (9471 ff) heißt es vom Siegfried, er sei in seiner Kindheit von Dietrich mit Gewalt ins Hunnenreich geführt. Indeß hierin wird wohl Niemand eine Aehnlichkeit finden. Aber im Nibelungenliede 1097, 3 sagt Rüdiger zu Etzel: den hastu hie (bei den Hunnen) gesehen. Ich möchte aber Dieß für einen bloßen Zusatz zu der Sage halten; es könnte ja, um anzudeuten, daß Siegfrieds Ruhm allenthalben hingedrungen sei, von ihm gesagt sein, daß er auch bei Etzel gewesen. Daher möchte ich diese Stelle auch nicht, wie J. Grimm a. a. O. S. 74 thut, mit der Erzählung aus Biterolf zusammenhalten, die Dietrichs Ruhm verherrlichen soll und sicher eine bloße Erfindung ist. Kann indeß meine obige Deutung der Stelle im Nibelungenliede nicht gelten, so kann ich diese Aehnlichkeit nicht läugnen. Eben so wenig aber

7) die auffallende Aehnlichkeit, daß Siegbert und Siegfried die Sachsen und Dänen überwinden: eine Angabe, die nicht bloß im Nibelungenliede, sondern auch in der, freilich erst zu Anfang des 14ten Jahrhunderts abgefaßten, aber aus älteren Bestandtheilen zusammengesetzten Norna Gests Saga steht, und vielleicht noch eine Unterstützung erhält von der Völsunga Saga, wo Sigurd von den Giukungen (indeß ohne seiner Theilnahme im mindesten zu erwäh-

nen) sagt, sie hätten der Dänen König getödtet [64]). Hier mag wirklich ein Zug aus der Geschichte Siegberts in Siegfrieds Sage hinein gekommen sein, oder aber vielleicht auch nur aus den Reibungen und Kämpfen zwischen den Franken und Sachsen überhaupt; und Dieß konnte um so eher geschehen, da die Sage eine fränkische war. Das wäre denn aber auch die einzige und noch dazu der ältesten Gestalt der Sage ganz fremde Anknüpfung der Siegfriedssage an historische Ereignisse. Und auffallend wäre doch auch Das im höchsten Grade, daß, da Siegbert in der zweiten Hälfte des 6ten Jahrhunderts, also 200 Jahre nach Ermanarich, über ein Jahrhundert nach Attila und um 50 Jahre nach Theodorich lebte die dunkelste Erscheinung in der Sage (Siegfried) die späteste in der Geschichte (Siegbert) wäre; vorausgesetzt nämlich, daß Etzel = Attila und Dietrich von Bern = Theodorich ist. Und endlich dürfen wir annehmen, daß die Eddalieder mit denen aus dem 6ten Jahrhundert, auf die sie zurückweisen, übereinstimmen: (was doch dem Hauptinhalte nach gewiß das einzig Denkbare ist) so konnten sie unmöglich auch nur den mindesten Stoff aus Siegberts Leben erhalten.

Die ganze Sache ist ja durch Müller, Grimm und Lachmann außer Zweifel gesetzt; und es ist daher kaum begreiflich, wie noch immer neue Versuche auftauchen konnten, aus historischen Personen und Ereignissen die Siegfriedssage und ihre Gestaltung zu erklären. Und dennoch las man in den neuen Jahrbüchern für deutsche Sprache und Alterthumskunde 1836, II, 3 eine Abhandlung von Giesebrecht, in welcher er zwar einräumt, daß „gewisse ethische Grundanschauungen in der Sage ausgedrückt und in eine, vielleicht zuweilen mit Bewußtsein erstrebte, Verbindung gebracht seien, daß diese Anschauungen aber, da sie im Gesammtgemüthe des Volkes geschlummert hätten, erst durch gewisse, mächtig in dessen Leben hineinwirkende Begebenheiten geweckt und in das Bewußtsein gebracht seien." Und nun macht er den Versuch zu zeigen, wie von Arminius an bis auf die fränkischen Könige große Charactere und Ereignisse von dem Ihrigen hergegeben hätten, um der Sage ihre Gestalt zu verschaffen. Nämlich in Armin sieht er „die Grundlage der Siegfriedssage, den Helden, der durch die Erlegung des Drachen in Gnitaheide (d. h. Besiegung der Römer im teutoburger Walde — wir wollen allerdings das Verführerische nicht verkennen, das in der Aehnlichkeit der Ortsangaben liegt) zu erhöhter Naturbeschaffenheit (die Hornhaut Siegfrieds = römische Rüstung im Gegensatz gegen den Mangel an Deckung bei den Germanen) und zu gesteigerter Geisteskraft (Siegfrieds Kenntniß der Sprache der Vögel = Armins Kenntniß der römischen Sprache!!!) gelangten Helden, welcher, der stärkste und ruhigste von allem, in der Blüte der Jahre [65]) durch Verrath seiner nächsten Verwandten fällt und Weib und einziges Kind in der Gewalt feindlicher Umgebungen zurückläßt" — Nun aber ist Sigurd in der Sage dem Tode verfallen durch den Besitz des Verderben bringenden Ringes. Wie ist es? Könnte nicht der Ring, den Armin als römischer Ritter trug, der Andvaranaut gewesen sein? Denn wäre er nicht römischer Ritter gewesen oder (was hier dasselbe sagt) im römischen Kriegsdienst gebildet, so hätte er vielleicht die Römer nicht besiegt; so hätte sich nicht der Neid gegen ihn erhoben; so wäre er nicht ermordet worden. Mich dünkt, wenn man Sprache

---

[64]) W. Grimm a. a. O. S. 183.

[65]) Mich wundert, daß hier nicht auch die ziemlich genaue Uebereinstimmung der Zeit in Anschlag gebracht wird. Von der Besiegung der Römer bis zu Armins Tode (von seinem 20sten bis zum 32sten Lebensjahre) verflossen 12 Jahre; und da nun Siegfried und Grimhild 10 Jahre verheirathet waren, so mögen wohl 12 Jahre von der Besiegung des Drachen bis zu Siegfrieds Tode verflossen sein.

der Vögel und Sprache der Römer zusammenbringt, so ist auch der römische Ritterring und der Andvaranaut leicht Eins und Dasselbe. Aber dann hätte freilich der nach Justin (32, 3.) einst von den Galliern bei Tolosa versenkte Schatz, der seinen späteren Findern, dem römischen Konsul Cäpio und seinem Heere, verderblich geworden sei, keine Parellele abgeben können zu dem verderblichen Golde Fafnirs. Daher muß dieser Punkt, der als Grund und Kern der Sage anerkannt ist, warten, bis Chlodwig den Westgothen Alarich [66]) besiegt, Tolosa erobert und die Schätze seines Feindes gewonnen hat. Doch genug davon! Denn wenn auf die Weise zusammen gestellt werden dürfte, so ließen sich bei gar manchen und vielleicht bei allen andern Völkern Ereignisse und Charactere finden, die zu einer Siegfriedssage hätten Veranlassung geben können. Vielmehr glaube ich Das als einen Hauptgrund für die Annahme, daß Siegfried eine ursprünglich mythische Person sei, hervorheben zu müssen, daß, während Dietrich und Etzel ihre Parellelen in der Geschichte wenigstens zu finden scheinen, gerade die Haupthelden der ganzen Sage keine geschichtliche Seitenstücke haben. Was sind das für Gestalten, in denen uns die Völsungen und die Brynhild und Hagen erscheint. Ich erinnere an die leuchtenden Augen der Völsungen, so innig mit ihrer Natur verwandt, daß Sigurd, selbst wenn er eine andere Gestallt annimmt, doch diese Augen behält. Sigurdslied III, 34. „Aehnlich von Augen euch nicht war er." — Auf eine solche Weise schmückt die Sage keine historische Person; mag sie ihr auch übermenschliche Stärke, übermenschlichen Verstand oder unter besondern Verhältnissen außerordentliche Kenntniß [67]) andichten; eine solche unveräußerliche, unwillkührlich hervortretende Eigenschaft, die selbst dann sich zeigt, wenn der Held seine Thatkraft nicht äußert, (Sigurd im Bette vor seiner Ermordung) ist das Zeichen einer höheren, bloß in religiöser Idee lebenden Natur. Dahin gehört auch, daß dem Sigmund und dem Sigurd das Gift nicht schadet. Auch nimmt Sigurd ohne weitere Zauberei (wie Lachmann S. 448 (340) hervorhebt) Gunners Gestalt an.

Die Brynhild ferner, die Valkyrie von übernatürlicher, an ihre Jungfrauenschaft gebundener Stärke, die umgeben ist von einem wabernden Feuer und nur zu bezwingen vom herrlichsten aller Helden; nach dem Nibelungenl. 624, 4. ein angestlichez (furchtbares) wip; der beim Anblick von Sigurds Leiche Feuer aus den Augen brennt und Gift aus dem Munde schäumt: mit welcher historischen Person wäre die zu vergleichen? Selbst die weisen Frauen des germanischen Heidenthums, bei denen Mythos und Geschichte durcheinander laufen: Aurinia, Veleda, Jettha — [68]) wie wenig gleichen sie doch der Brynhild! — Wenn aber in der genannten Abhandlung die keltische Jungfrau erwähnt wird, von der uns Diodor von Sizilien erzählt, sie habe jedes Mannes Umarmung verschmäht; nur als Herakles gekommen, da habe sie sich Dem willig ergeben und ihm einen Helden geboren, den Stifter des Galaterreichs: wenn, sage ich, hierin eine Parellele zu unserer Brynhild gefunden wird, so würde ich dagegen nichts Besonderes einzuwenden haben, wenn sonst etwas der Brynhild Entsprechendes von ihr bekannt wäre.

---

[66]) Dieser Name Alarich aber soll „offenbar ähnlich" sein dem Namen des Zwerges Alberich, der den Schatz hütete oder im Otmit gar ein König ist; und daher soll Alberich zwar nicht der oben erwähnte, aber doch jener Alarich sein, dessen Grab und Schätze in dem Flusse bei Consentia verborgen liegen. Und daneben mag denn noch eine andere etymologische Neuigkeit erwähnt werden, nach welcher die beiden Flüsse Vahalis und Rabalia wahrscheinlich Veranlassung gegeben haben sollen zu den Namen Volsungen und Nibelungen — !!

[67]) Lachmann a. a. O. S. 447 (340) erwähnt aus Saxo, daß Erich der Beredte nach dem Genusse eines Gerichtes, dem der Geifer giftloser Schlangen beigemischt war, die Gedanken der Thiere verstand.

[68]) J. Grimm, deutsche Mythologie, S. 63. 64. 227.

Vielleicht mag jene Jungfrau ebenfalls ein rein mythisches Gebilde der Kelten gewesen sein, an die sich dann nach erhaltener Kunde von Herakles Dessen Sage angeknüpft. Nur muß man deßhalb in dieser keltischen Sage nicht die Grundlage zur Brynhildsage finden. — Was aber endlich das uns Tacitus, Germ. c. 43. erwähnte Reich im hohen Norden betrifft, das von Frauen beherrscht worden sei, so habe ich über die Beziehung desselben auf das im Nibelungenliede erwähnte Reich der Brynhild keine Vermuthung, wenn ich gleich die Möglichkeit dieser Beziehung nicht läugnen kann. Nur das bemerke ich: Tacitus legt das Reich in den äußersten Norden, die nordische Sage der Brynhild Heimath weit nach dem Süden, die deutsche dieselbe wieder nach Norden (was übrigens vielleicht das Ursprüngliche war) Jede also versetzt die wunderbare Fabel — angenommen, es sei eine und dieselbe — in ein unbekanntes Land: schon daraus erkennen, wir, daß wir uns auf mythischem Boden befinden.

Die Giukungen endlich oder Nibelungen, [69]) d. h. Nebelkinder, geben schon durch diesen letzteren Namen ihre Natur zu erkennen. Sie sind die Beherrscher des finstern Nebelreiches. Ihnen ist nach dem Nibelungenliede, welches im ersten Theile die früheren Herren des Schatzes Nibelungen nennt, derselbe entrissen: ein Umstand, dem die Angabe der nordischen Sage, daß Andvari, der erste Besitzer des Schatzes, ein Zwerg ist, zu entsprechen scheint. Sie bekommen auch den Schatz zurück und versenken ihn unter die Erde, in ihre Behausung. Ihre Mutter Grimhild verleitet durch Zaubertränke. Die Gudrun selbst ist nach P. E. Müllers Erklärung (gudhr—runa = des Mannes Gesellschafterin) gleichsam die Wollust, zu der ihn die Bosheit (Grimhildr) verleitet, so daß er die Jungfrau des Krieges (Brynhild) vergißt. Und wenn nun auch weder Gunnar, Högni und Guttorm, noch Günther, Gernot und Giselher etwas Dämonisches an sich haben, so hat dessen der deutsche Hagen um so Mehr. Und hieran mögen sich denn zum Schlusse ein paar Worte anschließen über den eigentlichen Mörder Siegfrieds.

In der nordischen Sage ist Guttorm, der Stiefbruder der Giukungen, Sigurds Mörder. Die That wird auf eine feige, meuchelmörderische Weise vollbracht. Högni hingegen hatte davon abgerathen, während Gunnar, wie Günther im deutschen Liede, eine schwächliche Unentschlossenheit zeigt. Ja, Högni scheint, selbst als er der Gudrun die That erzählt, trösten zu wollen, indem er die Rache erwähnt, die Sigurd an seinem Mörder genommen hat. Im Nibelungenliede dagegen ist Guttorms Stellvertreter Gernot rechter Bruder Günthers und Giselhers. Hagen dagegen ist nur ein Verwandter des königlichen Hauses; ja, in andern deutschen Gedichten und in Eckehards Waltharius ist er selbst Das nicht einmal. Sein ganzes Wesen ist im Nibelungenliede bösartig und grausam, sowohl vor als nach dem Morde. Er läßt sich von Bryn-

---

[69]) Daß dies der ältere Name sei, ist bewiesen; und daß die ältesten Lieder der Edda fast ohne Ausnahme den andern Namen haben, war wohl eine Folge davon, daß das Andenken an den erwähnten Untergang des Gandicarius, so wie an die in der Lex Burgundionem aus dem Anfang des 6ten Jahrh. erhaltene Reihe burgundischer Könige. (W. Grimm S. 13 und 70 Lachmann S. 436 f. u. 333 f.) Gubica, Godomar, Gislaharius, Gundaharius, von denen der Erste dem Giuki und Gibich, der Zweite dem Guttorm, der Vierte dem Gunnar und Günther entspricht, der dritte aber nur in der deutschen Sage im Gieselher wieder vorkommt, in der auch aus Guttorm Gernot geworden ist — daß also das Andenken an diese geschichtlichen Ereignisse die Sage durchdrang, ja den ursprünglich vielleicht einzigen nibelungischen Namen Hagen in der nordischen Sage verdrängte, so daß er dort nicht mehr der eigentliche Mörder blieb (siehe hierüber unten). Und vielleicht lag auch noch darin ein Grund zur Aufnahme des Namens Giukungen in die Sage, daß man nun den Völsungen, die einen bestimmten Stammvater hatten, ein Geschlecht mit einem ebenfalls bestimmten Stammvater gegenüber stellen konnte: was bei dem Namen Niflungen nicht möglich war, da das einfache Wort Nifl, wie dessen althochdeutsche Form Nebul, gar nicht vorkam, obgleich es in Zusammensetzungen erscheint (Lachmann S. 447 a. [339.])

hild leicht anreizen; räth in der Versammlung der Brüder zu der That und vollbringt sie eben so meuchlerisch, als oben Guttorm. Nur gegen das Ende des Gedichtes versöhnt uns sein Heldentod. Nach der Vilkina Sage [70]) ist sein Vater ein Alb und hat den fremden Namen Aldrian, den Lachmann S. 456 (345) nach Becker mit Alraun vergleicht. Nach Eckehard heißt er Agazi, nach Lachmann einerlei mit dem Meisterdieb Agez bei Reimar von Zweter und im Titurel. Für Lachmann, der a. a. O. u. S. 453 die Angabe der deutschen Sage für älter hält, spricht die Ableitung des Wortes von hagan (Dorn, vgl. auch J. Grimm, dtsche. Mythologie S. 220.) zusammengehalten mit dem Hagano spincsus bei Eckehard, sowie die dämonische Abstammung Hagens in der Vilkina Saga. Und vielleicht könnte man noch ein paar Worte dafür anführen, die in zwei, freilich durch spätere Erweiterung der Sage entstandenen, Liedern: Der Gudrun Aufreizung und Hamdirs Lied stehen. Da spricht Hamdir zu seiner Mutter, als sie, um ihn und seinen Bruder Sörli zur Rache für Svanhild aufzureizen, ihnen vorwirft, sie seien nicht, wie Gunnar und Högni:

Lützel (wenig) wolltest du
loben Högnis That,
da vom Schlafe sie weckten
Sigurd auf. Ettm.

Warum wird Högni besonders genannt, wenn er nicht für den Thäter galt? Am meisten aber scheint mir für Lachmanns Ansicht der Umstand zu sprechen, daß in der Note 69 erwähnten Reiche burgundischer Könige kein Hagen steht. Und doch haben ihn alle Sagen, ohne ihm, wenn er nicht Siegfrieds Mörder ist, Etwas zu thun zu geben. Beweist das nicht, daß er ein ursprünglicher, vielleicht (siehe Note 69) der einzige ächte Nibelung war, der aber nach Anknüpfung historisch bekannter Personen zurücktrat und nur noch leise Spuren seiner früheren Natur behielt? Daß die nordische Sage ihn so gänzlich umgestaltete, mochte seinen Grund darin haben, daß die Nebelkinder zu Heroen wurden, denen alsdann eine solche dämonische Natur nicht mehr zukam. Und daß ihn die deutsche Sage aus einem Bruder zu einem entfernteren Verwandten machte, kann denselben Grund haben, aus welchem Guttorm zu einem Stiefbruder der Giukungen gemacht wurde: dem reinmenschlichen Königssohne ziemte es nicht, das Werkzeug einer so bösen und dämonischen That zu sein.

---

[70]) Diese Saga giebt selbst als ihre Quelle an: alte deutsche Gedichte und Erzählungen deutscher Männer, namentlich aus Bremen und Münster. Verfaßt ist sie nach P. E. Müller am Ende des 14ten Jahrhunderts; doch ist W. Grimm, S. 175 geneigt, sie wenigstens für 100 Jahre älter zu halten. Da sie deutsche Sagen, besonders von Thidrek (Dietrich) enthält, geht sie uns nicht weiter an.

[71]) Lachm. S. 454 (343) Note 18.

Schulnachrichten.

Im Januar vor. Jahres erhielten wir die Nachricht, daß der damalige Rektor unsrer Schule, Herr Dr. Bendixen zum Professor und zweiten Lehrer am Gymnasium in Altona ernannt sei; und Ostern verlor die Schule diesen Mann, unter dessen segensreicher Leitung sie sechstehalb Jahre geblüht hatte. Was er durch seine Gelehrsamkeit, sein Lehrtalent, seine Kraft und seinen Eifer der Schule gewesen ist, Das sollen diese wenigen Worte hier nicht sagen; aber Das sollen sie sagen, und Das spreche ich im Namen der Schule aus, daß in den Herzen seiner Schüler, wie seiner Kollegen, sein Andenken für alle Zeit bleiben wird.

Die Lehrstunden des Herrn Prof. Bendixen erhielt für die Zeit der Vakanz Dr. Harries, bis auf den Religionsunterricht, dessen sich die Prima bis Michaelis vom Herrn Probsten Harries zu erfreuen hatte, den in den übrigen Klassen und nach Michaelis auch in Prima ich übernahm.

Am 10. Jun. wurde ich durch die Gnade seiner Königl. Majestät zum Rektor ernannt, und das dadurch vakant gewordene Konrektorat wurde schon um Michaelis durch die Ernennung des bisherigen Subrektors an der rendsburger Schule, Herrn Dr. Theodor Hilmar Schreiter, zum Konrektor wieder besetzt. Da indeß die Nachricht erst nach Anfang des neuen Semesters und also nach dem Beginn des Unterrichts zu uns kam, so lag es im Interesse sowohl unserer Schule, als auch der, an welcher Herr Dr. Schreiter stand, daß das interimistische Verhältniß fortgesetzt würde; und seine Majestät geruheten Allergnädigst, dieses zu bewilligen. Wir sehen also nunmehr der Ankunft des Herrn Dr. Schreiter entgegen und erwarten von seiner bekannten Gediegenheit und Amtstreue für unsre Schule den glücklichsten Erfolg.

Dem bisherigen Adjunkten aber, dem Herrn Dr. Harries, sagt die Schule für seine treue und segensreiche Arbeit ihren herzlichsten Dank.

Vor einem Jahre gingen 2 Primaner ab: P. Ahrens aus Tating mit dem II. Character mit Auszeichnung, Fr. Meyer aus Cappeln mit dem II. Character. — Michaelis verließen uns 4 Primaner: G. Hems aus Tetenbüll mit dem I. Character, H. Eggers aus Eckernförde mit dem II. mit rühmlicher Ausz., R. Eckermann aus Garding mit dem II. mit Auszeichnung.

Privatim verließen uns Ostern Fr. Fedderſen aus Garding, um ſich der Malerkunſt zu widmen, mit einem ſehr rühmlichen Zeugniſſe wegen ſeines Fleißes und Betragens; und im Auguſt P. Cornils aus Garding, den ſeine frühere Abreiſe an der Theilnahme am Maturitätsexamen verhinderte, und der deshalb ein rühmliches Zeugniß der Reife nur von mir privatim erhalten konnte.

Schülerzahl.

Oſtern:	Pr.	13.	Sek.	6.	Tert.	15.	Qu.	15.	Summe 49.
Johannis:	=	13.	=	7.	=	15.	=	15.	= 50.
Michaelis:	=	10.	=	6.	=	16.	=	11.	= 43.
Neujahr:	=	10.	=	6.	=	16.	=	13.	= 45.

I. Ueberſicht des vom Rektor ertheilten Unterrichts.

Prima.

Religion (ſeit Michaelis) 2 St. Ich legte Petris Lehrbuch der Religion zu Grunde und nahm von dem erſten Theile, den Vorkenntniſſen, die beiden erſten Abſchnitte: von der Religion und von der heil. Schrift, durch.

Deutſch, Lektüre: Göthes Götz und Iphigenie. Zuletzt beſprach ich mit den Schülern Einiges über Dichtkunſt. 1 St. Seit Michaelis deutſche Aufſätze. 1 St.

Griechiſch (ſeit Michaelis) 3 St. Sophokles Antigone.

Latein. Exerzitien nach Seyffert, freie Aufſätze und Extemporalien, 2 St. Cicero: Quaest. Tuscul. I, II., V. De Oratore I. (nicht beendigt) 3 St. Horaz: Oden II. und IV. Satiren II. Juvenal: Sat. 1. 8. 9.

Sekunda.

Religion. Die Gleichniſſe des N. T. und das Leben Jeſu nach Küchler, 2 St.

Deutſch. Bis Michaelis, wie früher: Lektüre, Aufſätze, Grammatik, 2 St., ſeit Michaelis nur die letzte, 1 St.

Griechiſch. Bis Michaelis in 5 St. Exerzitien, Odyſſee und Geiſts Chreſtomathie; ſeit Michaelis nur die letzte, 2 St.

Latein: Bach, Geiſt der röm. Elegie, und Terenz Andria.

Tertia.

Religion, 2 St. Bibelleſen.

Deutſch (bis Mich.) 2 St. Lektüre und Grammatik.

Quarta.

Religion, 2 St. Biblische Geschichte nach Kohlrausch.

Schütt.

II. Uebersicht des vom Subrector ertheilten Unterrichts.

Prima.

Mathematik, 3 St. Nach den Lehrbüchern von Grunert, mit Benutzung von Meier Hirsch Aufgaben aus der Buchstabenrechnung und Algebra.

Secunda.

Mathematik, 3 St. Arithmetik und Geometrie.

Tertia.

Mathematik, 2 St. Nach Grunert's Lehrbuch für die mittlern Classen.
Geschichte, 2 St. Die mittlere und neue Geschichte nach Böttiger.
Geographie, 2 St. den gewöhnlichen Cursus beendigt.
Physik, 1 St. Nach Brettner's Leitfaden.
Deutsche Aufsätze, 1 St. Seit Michaelis.
Latein, 8 St. Cäsar vom Bürgerkriege, 4 St. Ovids Metamorphosen aus dem 12ten und 13ten Buche, 2 St. Lateinische Exercitien nach Gröbel, 2 St.

Quarta.

Mathematische Vorübungen, 2 St.
Allgemeine Weltgeschichte, 2 St.

Lohse.

III. Übersicht des vom Collaborator ertheilten Unterrichts.

Prima.

Neuere Sprachen. Französisch nach dem Handbuch von Büchner und Hermann, Prof. Th. Darauf seit der Mitte des Sommers Englisch nach Knorr's Grammatik, Lpzg. 1840. 1 St. Dänisch. aus Flor's Læsebog ausgewählte Stücke, auch die schwedischen 1 St.
Hebräisch 2 St. mit Secunda combinirt. Josua Cap. 12 — Ende. Judic. bis Cap. 8. Psalmen bis zum 25sten.

Secunda.

Französisch. 1 St. Lesebuch von Melford von Anfang bis pag. 70.
Dänisch. 1 St. Flor's Læsebog, ausgewählte Stücke.

Tertia.

Französisch. 1 St. Lesen, Paradigmen und Exercitien nach Hirzel.
Dänisch 1 St. Flor's Lehrbuch, theils Lesen, theils schriftlich retrovertiren.
Griechisch. 4 St. Elemente und Paradigmen nach Büttmann, Lesen und Uebersetzen aus Jacobs Elementarbuch.

Quarta.

Latein 10 St. Theils Paradigmen, theils Lesen und Exercitien nach Blume's Elementarbuch.
Dänisch 1 St. Flor's Lehrbuch, die grammatischen Uebungsstücke.
Naturlehre 2 St. nach Poppe's Lehrbuch. Seit Neujahr Naturgeschichte nach Schubert.
Geographie 2 St. seit Michaelis.
Orthographie 1 St.
Deutsch Lesen als Verstandesübung 1 St. Ausgewählte Stücke aus dem Gnomon von Harms.

Wolff.

IV. Übersicht des vom Dr. Harries ertheilten Unterrichts.

Griechisch, im Sommerhalbjahr 5, im Winterhalbjahr 3 St. Sophokles Philoctet; Platons Apologie des Sokrates, Kriton, Phädon.
Latein, 2 St. Plautus Captivi, Tacitus Agricola, Quintilian 10tes Buch.
Geschichte der römischen Literatur, nach Schaaf 1 St.
Geschichte 2 St. Alte Geschichte, nach Ellendt.
Deutsche Aufsätze, 1 St. (bis Michaelis).

Secunda.

Latein, 6 St. Cicero's pro Archia, pro Ligario, de Amicitia, de Senectute, pro rege Dejotoro. Livius lib. 1 und 2. Exercitien nach Geist, Extemporalien.
Griechisch, 4 St. (seit Michaelis) Homer's Odyssee. Buch 9, 10 und Anfang des 11ten. Exercitien nach Rost, 2ter Cursus. Ausgewählte Partien aus der Accentlehre.
Geschichte, 2 St. Culturgeschichtlicher Ueberblick über die alte Welt. Geschichte des Mittelalters bis zum Ende der Kreuzzüge, nach Ellendt.
Deutsch, 1 St. (seit Michaelis.) Aufsätze und Erklärung deutscher Dichter: Schiller's Lied von der Glocke, Jungfrau von Orleans, (wurde nicht vollendet.)

Tertia.

Latein, 1 St. (bis Michael.) Ovid, gewählte Abschnitte aus dem 10. und 11. Buch. Grammatik nach Zumpt.
Deutsch, 2 St. (seit Michael.) Grammatik nach Wurst. Schönlesen.

Quarta.

Deutsch, 3 St. Grammatik nach Wurst. Stil- und Declamirübungen.

Harries.

Bibliotheksrechnung.

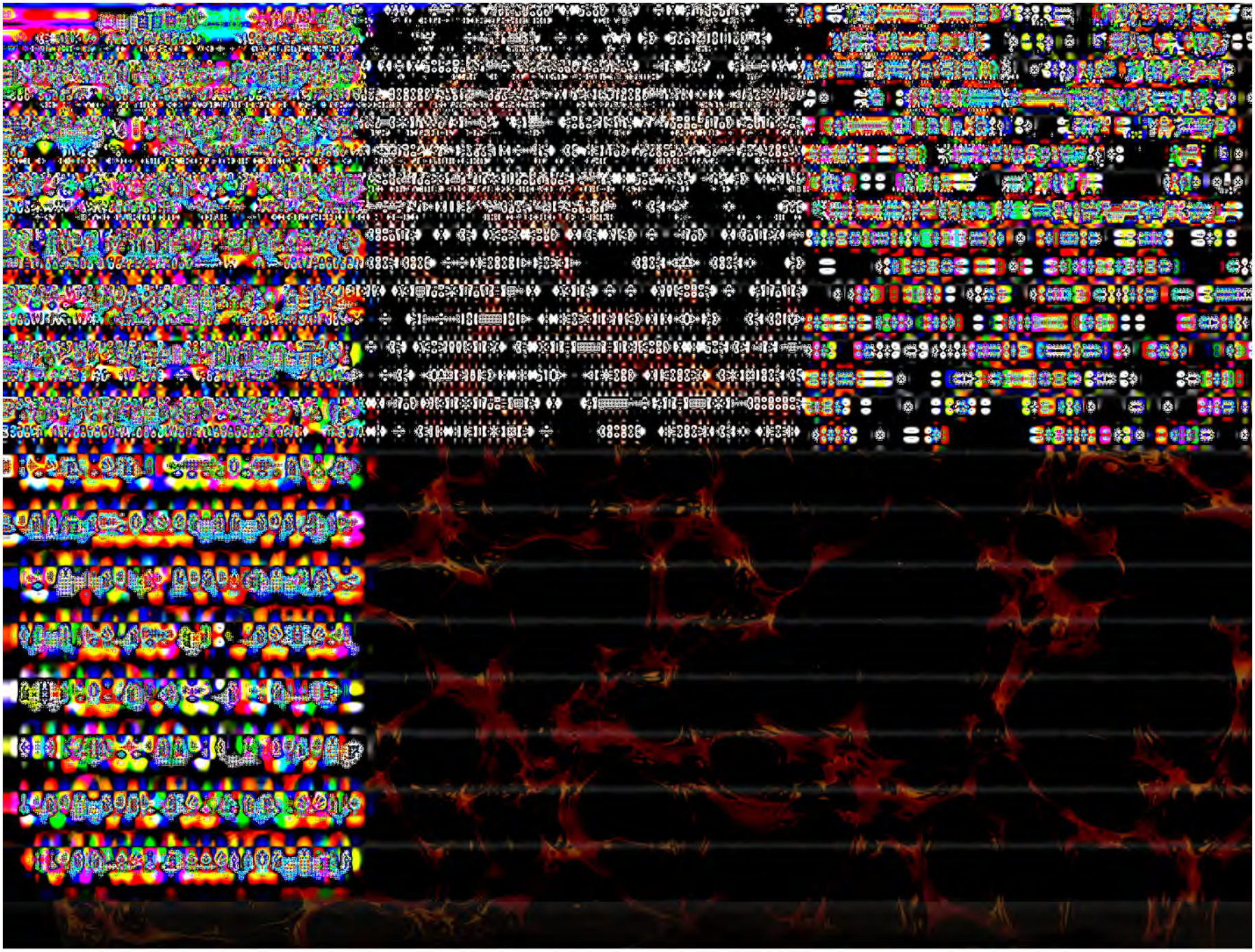
Einnahme.

In Kassa waren Ostern	Court℔	59	3½ ß
Beiträge der Schüler	=	98	7 =
Legatengelder für die dreiviertel Jahr meiner Amtsführung	=	20	4 =
Außerdem haben wir den Gönnern unsrer Schule: den Herren: Landvogt Adler, Senator Asmussen, Becker, Madam Cosmus, den Herren: Senator Dames, Deckmann, Pastor Frerks, J. J. Hansen, Probst Harries, Advokat Harring, Frau Pastorin Herr, den Herren: Senator Homann, Jacobsen, Kaftan, Kammerjunker v. Kaup, S. Lorenzen, Maack, Bürgermeister Paulsen, Deichinspector Petersen, Senator Rehder, Senator Rittell, Kammerrath Rolfs, Postmeister Schythe, Etatsrath Setzer, Advocat Storm, Advocat Woldsen Storm, Frau Senatorin Woldsen und dem Herrn J. Woldsen für einen Geldbeitrag von unsern wärmsten Dank zu sagen	=	108	12 =
Summa Ct℔		286	10½ ß

Ausgabe.

Für eine Anzeige im Wochenblatt	Court℔	1	ß
Die Feurungscasse kam im vorigen Winter zu kurz um	=	6	=
Angekaufte Bücher	=	273	=
Buchbinderrechnung	=	11	7 =
Anderweitige Auslagen für die Schule	=	6	8 =
Summa Ct℔		298	14 ß

Bleibt die Kasse in Rückstand Court ℔12 = 13½ ß

Das diesjährige öffentliche Examen wird am 10. u. 11. März, Morgens von 9 und Nachmittags von 2 Uhr an Statt finden; und ich lade die Mitglieder des hochverehrlichen Schulkollegiums und der hochlöblichen städtischen Kollegien, ferner namentlich die Eltern unserer Schüler, sowie alle Freunde und Gönner der Schule ehrerbietigst und geziemend ein, diese Feier durch ihre Anwesenheit erhöhen zu wollen.

Schütt.